

UNIVERZITA PALACKÉHO V OLOMOUCI

FILOZOFICKÁ FAKULTA

Katedra germanistiky

Kateřina Šmajstrlová

Studijní obor:

Německá filologie – Čínská filologie

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

„Das Motiv des Priesters in der Literatur“

„Motive of priest in the literature“

Olomouc 2011

Vedoucí práce: Mgr. Eva Hrdinová, Ph.D.

Prohlašuji, že jsem bakalářskou práci zpracovala samostatně a uvedla veškeré  
prameny a použitou literaturu.

Olomouc, 12. května 2011

## **Anotace bakalářské diplomové práce:**

**Příjmení a jméno autora:** Šmajstrlová Kateřina

**Název katedry a fakulty:** Katedra germanistiky,  
Filozofická fakulta Univerzity Palackého v Olomouci

**Název diplomové práce:** Das Motiv des Priesters in der Literatur

**Vedoucí diplomové práce:** Mgr. Eva Hrdinová, Ph.D.

**Počet znaků:** 99 920

**Počet příloh:** 4

**Počet titulů použité literatury:** 38

**Klíčová slova:** naturalismus, celibát, protest proti církvi, hřích, kacír, Bible

Práce je rozdělena do dvou hlavních částí a celkově sedmi kapitol. V úvodních částech jsem se věnovala naturalismu a autorům vybraných děl, Emile Zola a Gerhart Hauptmann. Ve 4. kapitole popisují dějiny celibátu. Jedna z podkapitol se jmenuje Kněží, kteří vystoupili z církve, která pojednává o 2 významných osobnostech: Hubertus Mynarek a Drewermann Eugen a o jejich důvodech vystoupit z církve. 5. a 6. kapitola podrobně analyzují vybraná díla „Die Sünde des Abbé Mouret“ (Hřích abbého Moureta od Emila Zoly) a „Der Ketzer von Soana“ (Kacír ze Soany od Gerharta Hauptmanna). Závěrečná kapitola obě díla porovnává.

This thesis is divided into two main parts and a total of seven chapters . The opening chapters deal with naturalism and the authors of the chosen books, Emile Zola and Gerhart Hauptmann. The fourth chapter describes the history of celibate. One of the subchapters is called "The priests who seceded from the church" and it deals with two important characters, Hubertus Mynarek and Drewermann Eugen, and their reasons for seceding from the church. Chapters number five and six analyze in detail books "Die Sünde des Abbé Mouret" (" The Abbe Mouret's Sin" by Emile Zola) and "Der Ketzer von Soana" (" The Heretic of Soana" by Gerhart Hauptmann). The last chapter compares these two books.

Key words: naturalism, celibate, protest against the church, sin, heretic, Bible

## **Danksagung**

Zuerst bedanke ich mich bei meinem Mann, der mich während des Schreibens meiner Arbeit auf alle möglichen Arten und Weisen unterstützt hat.

Mein ganz besonderer Dank gilt Frau Mgr. Eva Hrdinová, Ph.D. für die motivierende Betreuung dieser Arbeit. Ich bedanke mich für ihre konstruktive Kritik sowie für zahlreiche nützliche Ratschläge.

Danke!

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b><i>Einführung</i></b> .....	<b>7</b>
<b>1.1</b>	<b>Gegenstand und Zielsetzung</b> .....	<b>7</b>
<b>I. Theoretische Grundlagen</b>		
<b>2</b>	<b><i>Literarische Richtung zwischen 1870 – 1900 und historischer Hintergrund</i></b> . 9	
<b>3</b>	<b><i>Emile Zola und Gerhart Hauptmann</i></b> .....	<b>12</b>
<b>3.1</b>	<b>Emile Zola</b> .....	<b>12</b>
<b>3.2</b>	<b>Gerhart Hauptmann</b> .....	<b>13</b>
<b>4</b>	<b><i>Geschichte des Zölibats</i></b> .....	<b>15</b>
<b>4.1</b>	<b>Das Zölibat</b> .....	<b>15</b>
<b>4.2</b>	<b>Zölibatsvorbild</b> .....	<b>17</b>
<b>4.3</b>	<b>Aus der Kirche ausgetretene Priester</b> .....	<b>20</b>
4.3.1	Hubertus Mynarek (*1929) .....	20
4.3.2	Eugen Drewermann (*1940) .....	22
<b>II. Gegenüberstellung und Analyse von Emile Zolas „Die Sünde des Abbé Mouret“ und Gerhart Hauptmanns „Der Ketzer von Soana“</b>		
<b>5</b>	<b><i>Die Sünde des Abbé Mouret: Hintergründe</i></b> .....	<b>26</b>
<b>5.1</b>	<b>Kurze Inhaltzusammenfassung</b> .....	<b>26</b>
<b>5.2</b>	<b>Der Name „Paradou“</b> .....	<b>28</b>
<b>5.3</b>	<b>Der Name Albine</b> .....	<b>28</b>
<b>5.4</b>	<b>Die Struktur des Romans</b> .....	<b>29</b>
5.4.1	Erstes Buch: Marienverehrung .....	29
5.4.2	Zweites Buch .....	32
5.4.2.1	Mourets Wiedergeburt/ Kindheit .....	33
5.4.2.2	Pubertät .....	34
5.4.2.3	Der Baum des Lebens - Erwachsensein .....	36
5.4.3	Drittes Buch .....	38

5.4.3.1	Askese .....	38
5.4.3.2	Tod in Paradou .....	39
<b>6</b>	<b><i>Der Ketzer von Soana: Hintergründe</i></b> .....	<b>40</b>
<b>6.1</b>	<b>Kurze Inhaltszusammenfassung</b> .....	<b>41</b>
<b>6.2</b>	<b>Der Name Scarabota</b> .....	<b>42</b>
<b>6.3</b>	<b>Der Name Agata</b> .....	<b>42</b>
<b>6.4</b>	<b>Die Struktur der Novelle</b> .....	<b>43</b>
6.4.1	Erster Aufstieg .....	43
6.4.2	Zweiter Aufstieg .....	45
6.4.3	Dritter Aufstieg .....	46
<b>7</b>	<b><i>Schlussfolgerungen</i></b> .....	<b>51</b>
<b>8</b>	<b><i>Literaturverzeichnis</i></b> .....	<b>54</b>
<b>9</b>	<b><i>Anlagen</i></b> .....	<b>57</b>

# 1 Einführung

## 1.1 Gegenstand und Zielsetzung

Als ich das Seminar „Pfarrhaus in der Literatur“ zum ersten Mal betreten habe, habe ich noch nicht geahnt, dass mich das Thema so sehr interessieren würde und dass es meine Auswahl der Abschlussarbeit beeinflussen würde.

Die Themen Pfarrhaus, Priester oder Zölibat waren für mich sowohl interessant als auch sehr entfernt. Ein solches Thema auszuwählen, war für mich eine Herausforderung. Da ich nicht religiös erzogen wurde, ist dieses Thema umso spannender.

Ich möchte in meiner Arbeit feststellen, was der Grund zum Zölibat in der Kirche ist. Ist es immer nur der geistliche Grund oder ist es auch eine Frage des Geldes? Weiter suche ich nach einer Antwort auf diese Frage: Hat sich die Zölibatsauffassung im Laufe der Zeit verändert?

Die Zehn Gebote sollte meiner Meinung nach jeder Europäer kennen, weil es ein Teil der gesamten Geschichte aller Staaten ist. Das siebte Gebot heißt: *Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen* und das neunte: *Du sollst nicht die Ehe brechen*. Wo steht etwas über das Zölibat, galt es nur für Jesus Christus? Mich interessiert außerdem, ob es einige aus der Kirche ausgetretene Priester gibt? Wenn ja, was war der Grund zum Austreten?

Im Seminar „Pfarrhaus in der Literatur“ wurden viele interessante Werke erwähnt. Für meine Arbeit habe ich „*Die Sünde des Abbé Mouret*“ von Emile Zola und „*Der Ketzer von Soana*“ von Gerhart Hauptmann ausgewählt. Beide Werke habe ich detailliert analysiert und nach den Gemeinsamkeiten und Unterschieden gesucht. Warum hat eine Geschichte ein gutes Ende und die andere nicht? Beide Werke bearbeiten das gemeinsame Thema – Priester, seinen Standpunkt zu Gott und zur Liebe, aber jeder von ihnen benutzt einen anderen Weg, Und jeder von diesen Priestern erlebt diesen Weg in drei Phasen.

Bei der Beschreibung benutzen beide Autoren ähnliche „locus amoenus“ (ein schöner Ort) und „locus terribilis“ (ein schrecklicher Ort). Dies liegt einerseits daran, dass Hauptmann sehr von Zola beeinflusst wurde und andererseits weil,

diese „loci“ von den Menschen allgemein verstanden werden und eine spezifische Stimmung ausdrücken sollen.

# I. Theoretische Grundlagen

## 2 Literarische Richtung zwischen 1870 – 1900 und historischer Hintergrund

Die Epoche 1880 – 1900 wird mit dem Begriff „Naturalismus“ bezeichnet. Diese Benennung kommt von lat. „natura“ = Natur. Mit „Naturalismus“ bezeichnet man einerseits eine Stil Tendenz in Literatur und in Kunst. Diese Tendenz versucht, die Wirklichkeit genau abzubilden ohne subjektive Ergänzungen, ohne Stilisierung und ohne jegliche Ausschmückungen. Es wird eine genaue Beschreibung der Wirklichkeit angestrebt.<sup>1</sup>

Der Naturalismus wurde sehr vom Realismus beeinflusst. Die Zeitdauer von dieser Epoche ist zwischen 1848 – 1890. Die Realisten betonten das Detail, deshalb wird oft ein kleiner Ausschnitt aus dem Leben genommen. Häufige Themen waren Liebe, Ehe, Familie. Als weitere Tendenzen sind eine emotional intensive, aber pragmatische Hinwendung zur Natur, eine Betonung der Landschaftschilderung und das Interesse für regionale Unterschiede zu nennen.

Der Naturalismus begann in Deutschland später als in anderen Ländern Europas. Die deutschen Schriftsteller konnten von den ausländischen Vorbildern lernen, so von Emile Zola, Henrik Ibsen, L. N. Tolstoi oder F.M. Dostojewski.

Emile Zola gab viele Anregungen. In seinem Buch *Der Experimentalroman* hat er die theoretischen Grundlagen des Naturalismus dargelegt. Sein Buch wurde in Deutschland leidenschaftlich diskutiert. Die Gegner warfen Zola vor, er habe eine Vorliebe für das Hässliche, das Brutale, das Grausame und das Obszöne. Für die Gegner sollte die Kunst weiterhin eine Zuflucht für das Wahre, Schöne und Gute sein. Die naturalistischen Schriftsteller sollten Erkenntnisse und Methoden der Naturwissenschaften in ihre Arbeit einbeziehen. Nach Zola sind die menschlichen Erscheinungen determiniert, das heißt, sie sind im Voraus festgelegt und bestimmt. Die Gesetze, die das menschliche Leben beherrschen bzw.

---

<sup>1</sup> MILIČKA, Karel. *Od realismu po modernu*, Praha: Baronet, 2002, S. 113

determinieren, sollten erkannt werden, damit sie eines Tages werden können.<sup>2</sup> Der Naturalismus wollte also eine möglichst naturgetreue Wiedergabe anstreben. Zola ging mit dem Notizblock durch die Markthallen von Paris oder in die Kohlegruben, um ein möglichst wirklichkeitsgetreues Bild des jeweiligen Milieus zu gewinnen.

Der deutsche Naturalist Arno Holz fand sogar eine Formel für die Kunst: Kunst = Natur – x. Dieses X ist bei jedem Künstler unterschiedlich. Es hängt von der Fähigkeit des Nachahmens der Natur ab, Fantasie und Schöpfung sollen beschränkt werden, weil es sehr wichtig ist, sich der Natur zu nähern. Die Kunst hinkt also der Realität hinterher. Wenn ein Kind die Natur wiedergibt, ist dieses X groß, bei den großen Künstlern dagegen ist dieses X klein.<sup>3</sup> Die Differenz aus Natur und Kunst müsse dabei so klein wie möglich sein, damit die Literatur die Wahrheit möglichst exakt abbildet.

Der Naturalismus entwickelte dazu eine eigene Erzähltechnik, den Sekundenstil. Die Zeit und der Raum werden Sekunde für Sekunde sehr detailliert geschildert. Die kleinsten Bewegungen und ihre geringsten Veränderungen werden festgehalten. Dieser Stil ist aufgrund der Erfindung des Phonographen und die Entwicklung der Photographie entstanden. Die Bezeichnung Sekundenstil wurde von Adalbert von Hanstein<sup>4</sup> geprägt. Er erläutert ihn anhand eines Beispiels eines fallenden Blattes:

*„Die alte Kunst hat von einem fallenden Blatt weiter nicht zu melden gewusst, als dass es im Wirbel sich drehend zu Boden sinkt. Die neue Kunst schildert diesen Vorgang von Sekunde zu Sekunde, sie schildert, wie das Blatt jetzt auf dieser Stelle, vom Lichte beglänzt, rötlich aufleuchtet, auf der anderer Seite schattengrau erscheint, in der nächsten Sekunde ist die Sache umgekehrt, sie schildert, wie das Blatt erst senkrecht fällt, dann zur Seite getrieben wird(...) Eine Kette von einzelnen, ausgeführten, minutiösen Zustandsschilderungen, geschildert in einer Prosasprache, die unter Verzicht auf jede rhythmische oder stilistische*

---

<sup>2</sup> WÜST, Karl-Heinz. *Geschichte der deutschen Literatur*, Beijing: Beijing, 1998, S. 227

<sup>3</sup> VÁCLAVEK, Ludvík. *Literatura v německém jazyce od naturalismu po expresionismus*, Olomouc: 1991, S. 17

<sup>4</sup> Ludwig Adalbert von Hanstein, Pseudonym: *Ludwig Bertus* (1861 - 1904 ) war ein deutscher Dichter und Schriftsteller sowie Privatdozent an der Technischen Hochschule Hannover

*Wirkung der Wirklichkeit sich fest anzuschmiegen sucht, in treuer Wiedergabe jeden Lauts, jeden Hauchs, jeder Pause – das war es, worauf die neue Technik abzielte.“<sup>5</sup>*

Eine weitere Technik, die häufig in der naturalistischeren Prosa gebraucht wird, ist der innere Monolog, der häufig mit den Gestaltungsmitteln des Sekundenstils übereinstimmt. Die Sprache soll zugleich natürlich sein. Unvollständige und fehlerhafte Sätze, viele Dialekte, Alltagssprache, Anakoluthen<sup>6</sup> und Interjektionen sind in der naturalistischen Prosa die Regel. Die inneren Spannungen der Menschen werden durch Stottern, Stammeln, durch Redeabbruch und Verstummen zum Ausdruck gebracht. Die kleinsten Veränderungen, jeder Laut und jede Geste werden wiedergegeben.

Im 19. Jahrhundert entstanden einige Theorien, die den Naturalismus beeinflussten:

Die Milieutheorie von Hippolyte Taine behauptet, der Mensch sei durch die drei Faktoren – Milieu, Rasse und Geschichte beeinflusst. Er behauptete weiter, nicht nur der Held ist ein biologisches Wesen sondern auch der Autor selbst – er wird auch durch seine ethnische, soziale und physische Umgebung beeinflusst, deshalb wird das Kunstwerk nur zu einem Produkt, das von der Schriftstellerpersönlichkeit bestimmt wird.

Weiter gab es Sigmund Freuds Psychoanalyse, die zeigte, dass die Psyche des Menschen von Faktoren abhängig ist (dem Unbewussten, der Triebstruktur), die sich dem Bewusstsein des Menschen entziehen.

Charles Darwin's Evolutionstheorie beschrieb schließlich die Entstehung der Arten. Auch der Mensch stammt, wie die Tiere, von vorgeschichtlichen Lebewesen ab. Im Verlauf der Evolution setzen sich die anpassungsfähigeren und stärkeren Arten durch.

Auch Auguste Comte trug einen entscheidenden Anteil zur Entwicklung des Naturalismus bei. Comte kam mit Experimenten zu einer „positiven“ Methode der

---

<sup>5</sup> [www.literaturwelt.com](http://www.literaturwelt.com)

<sup>6</sup> von griechisch. akólouthon = Satzbruch

Analyse, anstatt auf Spekulationen zu vertrauen. Das Wort „positiv“ wird dabei nicht wertend, sondern wie in den Naturwissenschaften gebraucht, in denen man von einer „positiven Feststellung“ spricht, wenn eine Untersuchung unter vorher definierten Bedingungen einen erwarteten Nachweis erbrachte.<sup>7</sup> Diese Philosophierichtung nennt man deshalb Positivismus - die Philosophie, sich an allem Tatsächlichen orientiert und alles ablehnt, was Übernatürliches und Spekuliertes ist. Diese Richtung lässt nur das Gegebene, Tatsächliche und die empirische Erfahrung als Erkenntnisgrundlagen gelten.

Wie schon erwähnt, zeigt die Formel von Arno Holz, dass die Differenz aus Natur und Kunst möglichst klein sein müsse, damit die Literatur die Wahrheit möglichst gründlich darstellt. Die Naturalisten lehnen den Kult der Schönheit und die Schönheit allgemein ab. Die Schönheit bedeutet für sie nur eine Ausschmückung und Idealisierung der Welt. Die Wahrheit ist ganz anderes als nur harmonisch und schön zu sein, die Wahrheit zeigt die Hässlichkeit, das Elend und das Leid. Das Wahre kann nicht schön sein, sondern im Gegenteil. Der Begriff „Natur“ ist nicht mit dem Begriff „Schönheit“ identisch (wie es in Aufklärung und Klassik war), zur Natur gehört auch Krankheit, Rauheit, Nacktheit oder Leidenschaft und Wildheit.

### **3 Emile Zola und Gerhart Hauptmann**

#### **3.1 Emile Zola**

Emile Zola wurde am 2.4. 1840 in Paris geboren. Im Jahre 1869 begannen sich Zolas' Freunde in seiner Villa in Medan zu treffen. Im April 1880 gaben die Mitglieder dieser Medan-Gruppe eine Sammlung von Erzählungen mit dem Titel *Les soirées des Medan Die Abende von Médan* heraus. Guy de Maupassant debütierte mit der Erzählung *Fettklößchen*. Die Kritiker warfen den Naturalisten vor, die ästhetischen Aspekte nicht zu beachten, die Wahrheit mit Vulgarität zu verbinden, die Alltagssprache anstatt der Kunstsprache zu benutzen und auf das Detail großen Wert zu legen.

---

<sup>7</sup> <http://services.langenscheidt.de/fremdwb/fremdwb.html>

Die naturalistische Doktrin von Zola: Als der Schüler von Taine glaubte Zola an die Unterstellung der Psychologie. „*Unser Held ist kein sauberer Geist mehr, ein abstrakter Mensch aus 18. Jahrhundert, er ist ein physiologisches Subjekt unserer heutigen Wissenschaft, ein aus Organen gebildetes Wesen, das in die bestimmte Umgebung gesetzt wird... Alle Sinne wirken auf die Seele, jede Erschütterung der Seele wird durch das Sehvermögen, den Geruchsinn, den Gehörsinn, den Geschmack oder durch das Tastvermögen verlangsamt oder beschleunigt. Die Gedanken an eine isolierte Seele, die selbst in der Leere auftritt, sind falsch. Das ist nur ein psychologisches Mechanismus, das ist kein Leben mehr.*“<sup>8</sup>

Der naturalistische Schriftsteller betont also die physiologischen Bedingungen, den Einfluss von der Umgebung und die Umstände, die das menschliche Wesen determinieren. Zola wählt solche Helden aus, die im Voraus bei jeder ihrer Taten vom dem Fatalismus des Körpers beeinflusst werden und solche, die sich instinktiv benehmen.

Im Jahre 1898 setzte er sich mit einem Brief für die Unschuld von Dreyfus<sup>9</sup> ein (*J'accuse...!Ich klage an...!*) und wurde zu Gefängnis und einer Geldstrafe verurteilt, konnte jedoch nach England entfliehen. 1899 kehrte er nach einer Amnestie zurück. Zola starb durch Erstickung am 29.9.1902 in Paris.

### 3.2 Gerhart Hauptmann

Gerhart Hauptmann wurde am 15. 11. 1862 in Schlesien geboren. Er studierte an den Universitäten in Jena und in Berlin. In Berlin verkehrte er mit jungen Dichtern (Arno Holz, Johannes Schlaf u.a.) und gründete mit ihnen den Friedrichhagenskreis. Sein erstes dramatisches Werk *Vor Sonnenaufgang* verursachte einen Skandal und konnte wegen der politischen Wirkung nicht gespielt werden. In diesem Werk schildert er Habgier, Unmoral und, für die damalige Zeit ungewohnt, sexuelle Begierden. Es ist eine dramatische Darstellung ökonomisch-politischer Zustände, die das individuelle Leben bestimmen. Das Leben der Helden ist geprägt von Faulheit, Trunksucht und Laster. Die Tragödie

---

<sup>8</sup> LAGARDE, Andre; LAURENT, Michard. *Francouzská Literatura 19.stol.* Praha : Garamond, 2008. S. 484

<sup>9</sup> Alfred Dreyfus (1859 - 1935 ) war ein französischer jüdischer Offizier, dessen ungerechtfertigte Verurteilung wegen Landesverrats 1898 die Dreyfus-Affäre auslöste.

beginnt erst als ein Fremder zu der Familie kommt. Ohne den Fremden, könnte diese Familie gar nicht zur dramatischen Darstellung gelangen.

In Hauptmanns Werken finden sich immer wieder die folgenden Themenkreise: die zerstörende Macht des Alkoholismus, der passive Held (er erleidet sein Schicksal und überwindet es nicht), der Neurotiker und das vergebliche Ringen des einzelnen um die Befreiung aus seinem Milieu.

Hauptmann wurde besonders von Emile Zola beeinflusst. Sein Menschenbild ist einigermaßen pessimistisch gestimmt. Die das Leben bestimmenden Mächte erscheinen viel stärker als der Mensch, der von ihnen abhängig ist und keine Willensfreiheit besitzt. Vererbung, angeborene Triebe und Anlagen, äußere Umstände und das Milieu bestimmen die Entwicklung des Einzelnen. Es gilt für alle seine Dichtungshelden das Wort: „Schlecht bin ich geworden, bloß ich kann nicht dafür.“<sup>10</sup> Die dichterischen Helden von Hauptmann haben oft noch Sehnsucht nach der verlorenen Gottesnähe, doch der Weg dorthin ist ihnen versperrt.

Im Jahre 1912 bekommt er den Nobelpreis. Der am Ende des Kaiserreichs angesehene nationale Dichter wählt nun nationale und mythische Stoffe. Hauptmann lebte von 1901 bis zu seinem Tod im Jahre 1946 im selbsterbauten Haus „Wiesenstein“ in Agnetendorf (Agnieszkow). Er ist aber in einem Kloster auf Hiddensee in Deutschland begraben.<sup>11</sup>

---

<sup>10</sup> BÖTTCHER, Kurt ; GEERDTS, Hans Jürgen. *Kurze Geschichte der deutschen Literatur*. Berlin : Volk und Wissen Volkseigener Verlag, 1983. S. 600

<sup>11</sup> BÖTTCHER, Kurt ; GEERDTS, Hans Jürgen. *Kurze Geschichte der deutschen Literatur*. Berlin : Volk und Wissen Volkseigener Verlag, 1983. S. 602

## 4 Geschichte des Zölibats

### 4.1 Das Zölibat

Eine Erklärung aus dem Duden Wörterbuch:

*Zölibat, das (Theol.): der; -[e]s [spätlat. caelibatus] = Ehelosigkeit (des Mannes), zu lat. caelebs = ehelos; die heute übliche ö-Form des Wortes resultiert aus einer irrtümlichen Lesung]: religiös begründete Standespflicht bes. der katholischen Geistlichen, sexuell enthaltsam zu leben und nicht zu heiraten, in der Lebensform der sexuellen Enthaltbarkeit u. Ehelosigkeit als religiös begründeter Standespflicht leben<sup>12</sup>*

Das Zölibat wird kirchenrechtlich als Lebensform der ehelos lebenden Priester und Kleriker der lateinischen Kirche definiert und als „Gabe Gottes“ bezeichnet, „durch welche die geistlichen Amtsträger ungeteilten Herzens Christus leichter anhängen und sich dem Dienst an Gott den Menschen freier widmen können“.<sup>13</sup>

Die theologische Begründung kommt aus der Tradition der Kirche – die biblische Identifikation des Priesters mit Christus: „Man betrachte uns als Diener Christi und als Verwalter der Geheimnisse Gottes.“ (1 Kor 4,1) Der Priester solle ein anderer, ein erneuter Christus sein. Dieser Gedanke ist Grundlage des Priesterbildes durch alle Jahrhunderte bis heute. Aus der gesamten Geschichte des Zölibats und seiner theologischen Begründung ergibt sich: *„Christus will von seinem Priester Seele, Herz und Leib und in seiner gesamten Tätigkeit die Reinheit und Enthaltbarkeit als Zeugnis dafür, dass er nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geiste lebt...“*<sup>14</sup> Das Priestertum ist ein "Sein" in Identität mit Jesus Christus in seiner bräutlichen Beziehung zur Kirche. Von daher besteht zwischen Priestertum und Zölibat, wie es seit den Anfängen der Kirche verlangt und gelebt wird, eine ewige Verbindung. In der Lebensform des Zölibats kann der Priester seine persönliche Lebensentscheidung aus dem Glauben zum Ausdruck bringen und sie mit einer prophetischen Zeugnisfunktion verbinden.

---

<sup>12</sup> Duden - Deutsches Universalwörterbuch, 6. Aufl. Mannheim 2006 [CD-ROM].

<sup>13</sup> DENZEL, Georg. *Die Geschichte des Zölibats*. Freiburg : Herder, 2002. S. 150

<sup>14</sup> [www.priesternetzwerk.net/gfx/pdf/pressestimmen/theologischeabhandlungen/Kleine\\_Geschichte\\_des\\_Zolibats.pdf](http://www.priesternetzwerk.net/gfx/pdf/pressestimmen/theologischeabhandlungen/Kleine_Geschichte_des_Zolibats.pdf)

Nach der Konstantinischen Wende (313 n.Ch.) hat sich der Zölibatssinn aufgrund der Befolgung der drei Ratschläge der Evangelien – Armut, Gehorsam, und Keuschheit verstärkt. Die Konklaven haben das Zölibat zur Regel gemacht und damit zur allmählichen spirituellen Angleichung des Klerus an die Ideale des Mönchtums beigetragen. Das Ziel der Leute war es nur für Gott zu existieren. Diese Epoche bedeutete ganz absolute Hingabe zu Gott, die Leute begeben sich in Askese um sich Gott hinzugeben.

Trotzdem gab es bis zum Laterankonzil (1139 n.Ch.) sowohl verheiratete als auch unverheiratete Priester, die vom Zeitpunkt ihrer Weihe an zur sexuellen Abstinenz aufgefordert waren. Aber bei diesem Konzil wurde festgelegt, dass höhere Kleriker, die heiraten oder sich eine Konkubine halten, ihr Amt verlören. Und dass die Messen nicht mehr von Priestern, die eine Ehefrau oder Konkubine haben, gehalten werden dürften.

Im Jahre 1517 schlug Martin Luther seine 95 Thesen auf die Tür der Kirche in Wittenberg. Das war der Anfang der Reformation, oder auch die Strömung für Kirchenverbesserung. Die 95 Thesen waren eine Liste aller Ungerechtigkeiten, die die Kirche beging. Luther übersetzte auch die Bibel aus dem Lateinischen ins Deutsche, damit alle Leute die Bibel lesen können. Der Glaube Luthers ist einfach und klar: die Rettung ist nur durch den reinen Glauben möglich, nicht durch die Ablässe. 1529 brachte die katholische Kirche den Protestantismus in Verruf. Im Jahre 1572 begann in Frankreich das fanatische Morden an Protestanten, die Inquisition. Luther als Priester heiratete die ehemalige Nonne Katharina von Bora. Die Ehe spielt im Protestantismus eine große Rolle. Nach Luther ist die Ehe etwas von Gott geheiligtes, sie ist göttlich und natürlich. Und die Ehe kann auch als ein Mittel gegen die Sünde dienen. Ein Gebot Gottes ist es Kinder zu gebären und eine Frau zu lieben, das steht im Einklang mit der Natur. Die Länder wie Großbritannien, die Niederlande, Schweden, Nordirland und die USA bekennen diese Lehre bis heute.

Nach dem zweiten Vatikanischen Konzil (1962 – 1965 n. Chr.) führte der empfindlich wachsende Priestermangel zu neuen Vorschlägen und zu Forderungen der Abschaffung des Zölibats. Papst Paul VI. stellte hier öffentlich die Frage, ob doch in Ehe und Familie bewährte katholische Männer (sogen. „*Viri*

*probati*“) zur Priesterweihe zugelassen werden könnten. Das Konzil schuf hier eine Neuerung: Die Diakonate<sup>15</sup> wurden in der römisch-katholischen Kirche eingeführt. Männer, die verheiratet waren, wurden nun zum Amt zugelassen.

Vielleicht erließ die Kirche das Zölibat aus materiellen Gründen, denn immer wenn ein Priester starb, bekamen die Kinder des Priesters das Erbe. Durch die Einführung des Zölibats musste das Pfarrgut und Erbe jedoch wieder an die Kirche zurückfallen. Natürlich hat die Kirche dies ideologisch mit der einem Priester gebotenen Keuschheit begründet, das Zölibat gilt als das größte Opfer, das ein Mensch seinem Gott bringen kann und weil der Priester in der Messe den Leib und das Blut des Herrn berührt, sollte er möglichst tugendhaft sein.

Das Zölibat ist ein zur Ehelosigkeit verpflichtendes Kirchengesetz, um das sehr heftig gestritten wird. Seit Hunderten von Jahren haben verschiedene Religionen das Zölibat bzw. die Ehelosigkeit als eine besonders gehobene Form des Gottesdiensts angesehen. Wie schon gesagt wurde, die transzendente Meditation oder das fleißige Gebet zu vollziehen galt und gilt für manche Menschen immer noch als das größte Opfer, das ein Mensch seinem Gott bringen kann.

## 4.2 Zölibatsvorbild

Das vermeintliche Ideal des Zölibats hat auch viele Befürworter in der christlichen Religion. Manche christlichen Anhänger der Ehelosigkeit glauben, in der Person von *Jesus Christus* bzw. seiner Mutter *Maria* Vorbilder zu erkennen. Ohne Zweifel waren Jesus und Maria die Vorbilder, aber jedoch nicht, wie die anderen Studien beweisen, für das Zölibat.

Jesus machte aus seiner eigenen Lebensform weder ein Gesetz noch eine Norm für kirchliche Amtsträger. Jesus und seine Apostel haben das Zölibat nie gelehrt bzw. dazu angerufen oder die Sexualität in der Ehe für minderwertig gehalten. Dass Jesus in den ca. 33 Jahren seines irdischen Lebens nicht heiratete, war bestimmt nicht als Werbung für Ehelosigkeit gedacht. Viele Männer, vor allem heute, heiraten noch älter als 33. Was für ein gemeinsames Leben hätte Jesus seiner hypothetischen Frau anbieten können? Mit etwa 30 Jahren fing er zu predigen und von diesem Zeitpunkt an war er viel unterwegs um das Evangelium

---

<sup>15</sup> Diakonat = Pflagediener in der Kirche

vom Reich Gottes zu verkündigen. Wäre er verheiratet gewesen, hätte seine Frau in dieser Zeit kein festes Zuhause gehabt.<sup>16</sup>

Die römisch-katholische Kirche lehrt (als Dogma vom zweiten Konzil in Konstantinopel im Jahre 553), dass Jesu Mutter Maria auch nach seiner Geburt Jungfrau geblieben sei und keine weiteren Kinder zur Welt gebracht habe. Um diese Lehre der bleibenden Jungfräulichkeit von Maria beizubehalten, vertreten Katholiken die Meinung, der Apostel Jacobus sei nur der Cousin Jesus gewesen.

Dem biblischen Bericht zufolge wird Jacobus als Jesus Halbbruder identifiziert, nicht als Cousin. Die Bibel nennt Jesus nicht den einzigen Sohn Marias, sondern ihren ersten Sohn<sup>17</sup>: „*Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe...*“ (Lukas 2,7)

In den Evangelien werden die anderen Kinder von Josef und Maria mehr als einmal erwähnt, in Markus 6, Vers 3 lesen wir: „*Ist er (Jesus) nicht der Zimmermann, Marias Sohn, und der Bruder des Jacobus und Josef und Judas und Simon? Sind nicht auch seine Schwestern hier bei uns? Und sie ärgerten sich an ihm.*“

Nach Markus 6, 3 wurde Maria Mutter von fünf Söhnen und mindestens zwei Töchtern. Dies war die Familie, in der Jesus aufwuchs. Im Verlauf seines öffentlichen Wirkens betrachtete er dann seine Nachfolger als Mitglieder einer „erweiterten Familie“.<sup>18</sup>

Als Josef mit seiner Familie nach Ägypten geflohen ist, um dem Massaker an männlichen jüdischen Kleinkindern in Bethlehem zu entkommen, lautete die Aufforderung eines Engels wie folgt: „*Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir es sage, denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen um es umzubringen*“ (Matthäus 2,13) Zur Zeit dieser Aufforderung gab es keine weiteren Angehörigen der Familie Josefs, sondern nur seine Frau Maria und ihren Sohn Jesus, das erste von

---

<sup>16</sup> KIEFFER, P. Entspricht das Zölibat dem Willen Gottes?. *Gute Nachrichten*. 2006, November/Dezember, S. 1- 4

<sup>17</sup> KIEFFER, P. Ist die Mutter Jesu eine Jungfrau geblieben?. *Gute Nachrichten*. 2006, November/Dezember, S. 3

<sup>18</sup> BORAKER, R.C. *Maria Rolle als Mutter Jesu*. Vision. 2010, Nr. 1, S.2-5

mehreren Kindern in dieser Ehe. Es gab keine Kinder aus einer früheren Ehe Josefs.<sup>19</sup>

Die katholische Kirche lehrt, dass Marias Körper nicht im Grab verblieb und nicht dem normalen Zersetzungsprozess unterworfen war. Man glaubt und lehrt, dass ihr Leib und ihre Seele wiedervereint wurden, bevor sie in den Himmel aufgenommen und dort als Himmelskönigin zur rechten Hand Christi inthronisiert worden sei. Die Katholische Enzyklopädie gibt zu, dass dieses Dogma nicht aus der Bibel stammt, und verweist auf die Wichtigkeit „externer Angaben und der Lehren der Kirche“, um diese Darstellung zu etablieren. Die Schrift sagt, dass niemand außer Jesus zum Vater aufgefahren war (Johannes 3, 13). Maria war also keine Ausnahme, sie war tot und lag im Grab.<sup>20</sup>

Gebete an Maria um ihre Fürbitte sind deshalb unbiblisch. Da sie nicht mit Jesus im Himmel ist, sondern immer noch tot, kann sie nicht als Mittler zwischen Christi Nachfolgern und Gott, dem Vater, dienen.<sup>21</sup> Diese Ansichten sind wirklich sehr mutig und überraschend, aber es wird hier gezeigt, dass jeder Mensch die Bibelgeschichte anders versteht. Keine Kirche kann sagen, wie es in Wirklichkeit war und was göltig ist.

Wer die heutige Zölibatslehre verteidigen will, wird sich nicht auf den Mann berufen können, den einige für den ersten Bischof von Rom halten: Petrus. Vor seiner Berufung zum Apostel war Petrus Fischer. Das Erstaunliche an diesem Petrus, der der erste Papst gewesen sein soll, ist, dass er zu Lebzeiten Jesu Christi verheiratet war. Die Bibel berichtet uns, dass Jesus die Schwiegermutter des Petrus heilte: *„Und Jesus kam in das Haus des Petrus und sah, dass dessen Schwiegermutter zu Bett lag und hatte das Fieber. Da ergriff er ihre Hand, und das Fieber verließ sie. Und sie stand auf und diente ihm“* (Matthäus 8,14).

Etwa 25 Jahre später war Petrus immer noch verheiratet, denn Paulus erwähnt ihn als einen der verheirateten Apostel: *„Haben wir [Paulus und Barnabas] nicht auch das Recht, eine Schwester als Ehefrau mit uns zu führen wie die andern Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas [Petrus]?“* (1. Korinther 9,5).

---

<sup>19</sup> KIEFFER, P. Ist die Mutter Jesu eine Jungfrau geblieben?. *Gute Nachrichten*. 2006, November/Dezember, S. 3

<sup>20</sup> BORAKER, R.C. *Maria Rolle als Mutter Jesu*. Vision. 2010, Nr. 1, S.2-5

<sup>21</sup> KIEFFER, P. Ist die Mutter Jesu eine Jungfrau geblieben?. *Gute Nachrichten*. 2006, November/Dezember, S. 1-4

Die Feststellung von Paulus – „die andern Apostel“ – deutet aber an, dass die meisten der zwölf Apostel, wenn nicht alle, verheiratet waren.

### 4.3 Aus der Kirche ausgetretene Priester

In diesem Kapitel werden zwei Namen der Priester erwähnt, die die heutige Zölibatsauffassung streng widerlegen. Sie widerlegen nicht nur die Auffassung des Zölibats, sondern auch die Kirche allgemein. Durch diese Proteste gegen die Kirche mussten sie aus ihrem Amt scheiden.

#### 4.3.1 Hubertus Mynarek (\*1929)

Der Religionswissenschaftler, Philosoph und Theologe ist einer der bekanntesten Kirchenkritiker des 20. und 21. Jahrhunderts.<sup>22</sup>

Nach dem Studium der Philosophie und Theologie promovierte er im Fach Theologie und habilitierte an der Universität für Vergleichende Religionswissenschaft und Fundamentaltheologie an der Universität Würzburg. Als Professor lehrte er an den Universitäten Bamberg und Wien u.a. 1972 war er Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

Mynarek war der erste Universitätsprofessor der Theologie im deutschsprachigen Raum der 20. Jahrhunderts, der es wagte, aus der Katholischen Kirche auszutreten. Mit dem offenen Brief an den Papst (Pavel VI.) prangerte er dessen Herrschaft, die Machtstrukturen und das Profitstreben der kirchlichen Hierarchie an und verabschiedete sich damit aus diesem „totalitären System“. Kurz danach (1973) gab er das Buch *„Herren und Knechte der Kirche“* über die innersten Zustände in der Kirche heraus. Ein Neuerscheinen dieses Buches war wegen schwebender Gerichtsprozesse jahrzehntlang verboten. Erst im Jahre 2002 erschien die aktualisierte Neuauflage unter demselben Titel. Im Werk *„Eros und Klerus“* (1978) beleuchtet Mynarek inhumane Sexualmoral der Kirche von allen Seiten und ihre fürchterlichen praktischen Konsequenzen.

Mynarek ist glücklich verheiratet, hat zwei Kinder. Bevor er geheiratet hatte, sagte ihm ein Bischof in Wien: *„Bis zur Verlobung ist es kein Problem, nur heiraten darfst Du sie nicht. Du kannst Dich ja immer noch von ihr trennen, wenn*

---

<sup>22</sup> Totale Tröstung. *Spiegel*. 1978, 8, S. 74-75

*Du sie über hast.*“<sup>23</sup> Das sexuelle Übertreten des Zölibats stellt doch keine Straftat dar. Für Mynarek war gerade diese Heuchelei das Schlimmste, er wollte dagegen etwas tun: *„Ich bin damals zu den Wiener Universitätsbällen mit meiner Freundin gegangen – zum Ärger des Klerus und der Theologieprofessoren. Ich wusste aber von der Mehrheit der Theologen meiner Fakultät, dass sie ihre Bräute versteckten. Nur sie verließen nicht mit ihr das Haus. Ihre Frauen wurden quasi abgestellt.“*<sup>24</sup>

Dies ist kein seltenes Vorkommnis, viele katholische Priester trösten sich mit ihrer Haushälterin, Pfarrsekretärin oder mit einer Nonne oder einer Studentin der Theologie. Es wurde bewiesen, dass mehr als ein Drittel der Zölibatäre das Zölibat mit diesen Frauen bricht, ein weiteres Drittel liebt homophil oder homosexuell. Mynarek bezeichnet das als das Resultat systematischer sexueller Unterdrückung. Die Eindämmung des Sexualtriebs sorgt dafür, dass diese Leute sich viel eher Kindern zuwenden. Denn ein erotisches Verhältnis mit einer Frau ist ihnen ja verboten und sie würden sich das auch nicht trauen. Wenn sie dann in Situation kommen, wo sie im Verein oder in Erziehungsheimen Kindern oder Jugendlichen gegenüber stehen, sind sie vielmehr in Gefahr sich Schwächeren sexuell zu nähern, als wenn sie Erwachsenen gegenüber ständen. Damit stellt das Zölibat eine gewisse Brücke zur Pädophilie dar.<sup>25</sup>

Mynarek dokumentiert, dass sich seit der Einführung des Zölibats vom vierten Jahrhundert an in puncto Priester-Sex kaum etwas geändert hat. Dies zeigt auch die Beurteilung des Zisterzienser - Mönchs Caesarius von Heisterbach, der um das Jahr 1220 schrieb: *„Kein weibliches Wesen ist vor der Geilheit der Kleriker sicher ... Jeder Ort und jede Zeit ist zur Unzucht recht ... Wer sich mit einer Konkubine begnügt, erscheint beinah als ehrbar.“*<sup>26</sup>

Was der Mönch Caesarius im Mittelalter anklagte, war auch 1845 noch aktuell, als der Revolutionär und Schriftsteller Otto von Corvin - Wiersbitzki seinen *"Pfaffenspiegel"* veröffentlichte. Den *"Pfaffenspiegel"* diskreditiert die Kirche bis

---

<sup>23</sup> [www.blauenarzisse.de/index.php/anstoss/1434-hubertus-mynarek-im-gespraech-das-zoelibat-stellt-eine-bruecke-zur-paedophilie-dar](http://www.blauenarzisse.de/index.php/anstoss/1434-hubertus-mynarek-im-gespraech-das-zoelibat-stellt-eine-bruecke-zur-paedophilie-dar)

<sup>24</sup> MYNAREK, Hubertus. *Eros und Klerus - Vom Elend des Zölibats*. Wien und Düsseldorf : Econ, 1978. S. 68

<sup>25</sup> [www.blauenarzisse.de/index.php/anstoss/1434-hubertus-mynarek-im-gespraech-das-zoelibat-stellt-eine-bruecke-zur-paedophilie-dar](http://www.blauenarzisse.de/index.php/anstoss/1434-hubertus-mynarek-im-gespraech-das-zoelibat-stellt-eine-bruecke-zur-paedophilie-dar)

<sup>26</sup> Totale Tröstung. *Spiegel*. 1978, 8, S. 74-75

heute als *"unkritisches, historisch wertloses Plagiat aus kirchenfeindlichen Hetzschriften"* (so das katholische "Lexikon für Theologie und Kirche").

Als der Ex-Benediktiner und Ex-Priester Edmund Steffensky in einem Interview im Jahre 1969 behauptete, viele katholische Priester seien *"mit tausend Dingen verheiratet, angefangen vom guten Essen und Trinken bis hin zur Selbstbefriedigung, zur Freundin und zur Homosexualität"*<sup>27</sup> reagierte der Kölner Erzbischof und Kardinal Joseph Höffner, mit einer Strafanzeige. Zum Prozess kam es nicht, Höffner lenkte vorzeitig ein.

Mynarek ging noch weiter. In seinem 1973 erschienenen Buch *"Herren und Knechte der Kirche"* nannte er unter anderem einige angebliche Zölibatsbrüche deutscher und österreichischer Theologieprofessoren namentlich. (siehe Anlage Nr. 1) Mynarek publiziere in seinem Buch, schreibt er, *"nur Berichte, zu deren Veröffentlichung ich persönlich von den Betreffenden bzw. Betroffenen bevollmächtigt bin"*.<sup>28</sup>

#### **4.3.2 Eugen Drewermann (\*1940)**

Der Theologe und Psychotherapeut lehrte von 1979 bis 1991 an der Katholischen Theologischen Fakultät Paderborn Dogmatik. Drewermann gehört auch zu den schärfsten Kritikern des Papstes in der katholischen Kirche. Sein Buch, das im Jahre 1989 erschien, trägt dem Titel *„Kleriker. Psychogramm eines Ideals“*. Im Oktober 1991 entzog ihm der Paderborner Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt wegen abweichender Aussagen über den katholischen Glauben die kirchliche Lehrerlaubnis. Ein halbes Jahr später legte Degenhardt fest, dass Drewermann auch sein Priesteramt „bis auf weiteres nicht mehr ausüben darf“. Der Popularität Drewermanns tat dies freilich keinen Abbruch. Zu seinen Vorträgen strömen nach wie vor Tausende, seine Bücher zu Bibeltexten oder psychotherapeutischen Themen erreichen stattliche Auflagen.

Im Jahre 1993 gab Papst Johannes Paul II. das Kompendium *„Katechismus der Katholischen Kirche“* heraus. Im Oktober dieses Jahres veröffentlichte Johannes Paul II. auch die Enzyklika *„Glanz der Wahrheit“*, die an alle Bischöfe gerichtet und ebenso wie der Katechismus für alle Katholiken verpflichtend ist. Eine

---

<sup>27</sup> Wildes Maul. *Spiegel*. 1969, 50, S. 60

<sup>28</sup> MYNAREK, Hubertus. *Eros und Klerus - Vom Elend des Zölibats*. Wien und Düsseldorf : Econ, 1978. S. 68

Rezension über das Kompendium: „*Neben der Heiligen Schrift steht damit jedem katholischen Christen ein zweites grundlegendes Basiswerk der Glaubensorientierung zur Verfügung. So sollen neben dem privatem Gebrauch insbesondere Gemeinden und Schulen das Kompendium nutzen, um der weit verbreiteten Unsicherheit in Glaubens- und Lebensfragen entgegen zu treten und eine gesunde Basis für eine klar konturierte christliche Praxis zu legen. Was gilt in der Katholischen Kirche? An was muss sich ein gläubiger katholischer Christ halten? Auf diese Fragen moderner Menschen gibt es eine verbindliche Antwort.*“<sup>29</sup>

Beide diese Schriftstücke, den Weltkatechismus und die Moral – Enzyklika, hält Drewermann für „unchristlich. Er nennt sie *"unmenschlich, weil sie die Menschen mit starren Geboten und Verboten überfordert, statt ihnen zu helfen, sich von ihren Ängsten und aus ihren Nöten zu befreien"*.<sup>30</sup>

Hier stoßen zwei Welten frontal aufeinander: *"Die Dogmen sind Lichter auf unserem Glaubensweg, sie erhellen und sichern ihn"*, verkündet der Papst. *"Die Dogmen sind Hindernisse auf dem Weg zu Gott"*, behauptet Drewermann.<sup>31</sup> Unterschiedlicher könnten die Gegner in dieser Auseinandersetzung nicht sein.

Im Katechismus werden auch homosexuelle Beziehungen, Ehebruch und Ehescheidung, Abtreibung, sogar Masturbation und jedwedes "Verhältnis" verboten. (siehe Anlage Nr.2)

Was über Abtreibung im Katechismus und in der Enzyklika steht, hält Drewermann für *"eine Beleidigung all der Frauen, die in einer hoffnungslosen und tragischen Situation keinen anderen Ausweg mehr wissen als einen Schwangerschaftsabbruch"*.<sup>32</sup>

Die Abtreibung wird im Katechismus mit ziemlich den gleichen Worten verboten wie der Mord. Dann wird differenziert, aber nur unter dem Stichwort Mord, nicht gemäß der Abtreibung: *„Nicht jede Tötung eines Menschen ist nach katholischer*

---

<sup>29</sup> [www.weltbild.de/3/13639936-1/buch/katechismus-der-katholischen-kirche-kompendium-grossdruck.html#produktbeschreibung](http://www.weltbild.de/3/13639936-1/buch/katechismus-der-katholischen-kirche-kompendium-grossdruck.html#produktbeschreibung)

<sup>30</sup> Von der Parkbank in die Hölle. *Spiegel*, 1993, 51, S. 50-61

<sup>31</sup> Gottes heimliche Kinder. *Spiegel*, 2002, 52, S. 56-62

<sup>32</sup> DREWERMANN, Eugen. *Glauben in Freiheit oder Tiefenpsychologie und Dogmatik*. Düsseldorf: Patmos, 1993. S. 524

*Lehre Mord. Ausnahmen sind Notwehr, "gerechter Krieg" und "in schwerwiegendsten Fällen" die Todesstrafe.*<sup>33</sup> Vom Verbot der Abtreibung dagegen gibt es keine einzige Ausnahme, es gilt immer und überall, unabhängig von den weiteren Absichten der Handelnden und von den Umständen.

Der Papst verweist ausdrücklich in „*Glanz der Wahrheit*“ darauf, dass es einem Todsünder nicht hilft, "im Glauben zu bleiben". Drewermann reagiert darauf, dass der Kirchengang nicht vor Hölle schützt. Auf vielen Seiten seines Buches („*Glauben in Freiheit*“) klagt Drewermann die katholische Kirche an, "mit der Androhung irrationaler Strafen und durch den Anspruch einer unfehlbaren Wahrheit, von Amts wegen Angst zu erzeugen, Schuldgefühle zu wecken und wachzuhalten, eigenes Denken zu unterdrücken - kurzum, in nahezu jeder Hinsicht ihre Gläubigen abhängig und gefügig zu halten".<sup>34</sup> Der psychische Faktor ist sehr wichtig. Man kann Menschen abhängig und manipulierbar halten, wenn man sie gelehrt hat, ihre ganz normalen Gefühle, die Sehnsucht nach Liebe, nach Sexualität, nach Partnerschaft, zu unterdrücken und als Sünde zu betrachten. Wem es gelingt, normale Triebbedürfnisse mit Schuld zu infizieren, der hat auch dogmatisch das Denken seiner Schäfchen in der Hand.<sup>35</sup>

Drewermann sagt weiter: „*Mit keinem einzigen Wort wird im Katechismus dem Zweifel ein Türchen geöffnet, ob Jesus wirklich auf Wasser gewandelt ist, Tote auferweckt und 5000 Menschen mit 5 Broten und 2 Fischen gesättigt hat, ob er nach Tod und Auferstehung mit seinen Jüngern gesprochen, gegessen und getrunken hat.*“<sup>36</sup> Für Drewermann dagegen sind die Wunderberichte die Bilder, die symbolisch zeigen sollen, welche Kraft Jesus gehabt hat, Menschen zu sich selbst zu führen. Und die Auferstehungsgeschichten "sollen im Bild verkünden, dass die Liebe und das Leben stärker sind als der Tod".<sup>37</sup>

Der Paderborner Theologe klagt auch die Zölibatsauffassung an. In einem Interview gab er bekannt, dass es im Zölibat nur um Geld geht und dass das kirchliche Argument verschwinden sollte, dass Gott dieses Opfer will und die

---

<sup>33</sup> JOHANNES PAUL II. *Glanz der Wahrheit*. Stein am Rhein: Christina-Verlag, , 1993. S.65

<sup>34</sup> DREWERMANN, Eugen. *Glauben in Freiheit oder Tiefenpsychologie und Dogmatik*. Düsseldorf: Patmos, 1993. S. 520

<sup>35</sup> Von der Parkbank in die Hölle. *Spiegel*, 1993, 51, S. 50-61

<sup>36</sup> DREWERMANN, Eugen. *Glauben in Freiheit oder Tiefenpsychologie und Dogmatik*. Düsseldorf: Patmos, 1993. S. 515

<sup>37</sup> DREWERMANN, Eugen. *Glauben in Freiheit oder Tiefenpsychologie und Dogmatik*. Düsseldorf: Patmos, 1993. S. 525

Zerstörung des persönlichen Glücks verlangt.<sup>38</sup>

In einer Rede vor katholischen Priestern, die ihre „Pfarrhaushälterinnen“ dabei hatten, sprach er über Priesterverhältnisse: „*Wollt ihr die Frau, die jetzt neben euch auf der Bank sitzt, wirklich betrachten als die Sünde für euer Leben? Wollt ihr nicht ehrlich sagen: Sie ist wie ein Engel in unser Leben gekommen, und wir sind Gott dankbar dafür?*“<sup>39</sup>

---

<sup>38</sup> Strangulierte Liebe. *Spiegel*, 2002, 52, S. 60

<sup>39</sup> Gottes heimliche Kinder. *Spiegel*, 2002, 52, S. 56-62

## **II. Gegenüberstellung und Analyse von Emile Zolas „Die Sünde des Abbé Mouret“ und Gerhart Hauptmanns „Der Ketzer von Soana“**

### **5 Die Sünde des Abbé Mouret: Hintergründe**

Die Sünde des Abbé Mouret ist der fünfte Band des zwanzig Romane umfassenden Zyklus: Les Rougon-Macquart: Natur- und Sozialgeschichte einer Familie unter dem zweiten Kaiserreich. An diesem Zyklus dessen Handlung mit dem Staatsstreich Napoleon III. 1851 beginnt, arbeitete Zola von 1869 bis 1893. Vorbild seiner Romankonzeption ist Balzacs *Die Menschliche Komödie*.

Zola versucht für sein Romanprojekt die Autorität der Wissenschaft in Anspruch zu nehmen, indem er mit Hilfe der Milieutheorie Hippolyte Taines der darwinistischen Vererbungslehre und der experimentellen Methode den Zustand einer französischen Familie im Zweiten Kaiserreich des 19. Jahrhunderts darstellt. Konsequenterweise ist in Zolas Anthropologie der Mensch biologisch und sozial determiniert, so dass er keinerlei Freiheit in seinem Handeln besitzt. Konkret wird in diesem Romanzyklus der Lebensweg von fünf Generationen einer Familie wiedergegeben, der durch Vererbung, Milieu und konkreter historischer Situation geprägt ist.<sup>40</sup>

Serge Mouret, die Hauptfigur in Zolas fünften Roman, stammt aus der vierten Generation. Der Roman enthält drei Bücher mit 16 Kapiteln.

#### **5.1 Kurze Inhaltzusammenfassung**

Serge Mouret ist Priester im Dorf Les Artauds, dessen Bewohner dem Christentum nicht viel abgewinnen können. Der Priester flüchtet sich in ekstatische Gebete, bis er am Ende des ersten Buches ohnmächtig vor dem Altar zu Boden sinkt. Sein Onkel bringt ihn daraufhin in das Paradou, einen unermesslich großen Garten in der Nähe des Dorfes, wo die junge Albine ihn gesund pflegt. Sein Priesterdasein vergessend, wandelt sich Serge unter dem

---

<sup>40</sup> WANNING, Frank . *Französische Literatur des 19. Jahrhunderts*. Uni-Wissen : Klett, 2006.

Einfluss des paradiesartigen Gartens in einen völlig neuen Menschen. Nach einer zunächst kindlichen Freundschaft verlieben sich Serge und Albine. Unter einem mit Legenden behafteten Baum schlafen sie miteinander. Anschließend erblickt Serge jedoch durch ein Loch in der den Garten umgebenden Mauer das Dorf und erinnert sich schlagartig seiner Priestervergangenheit. Der frauenverachtende Frère Archangias entdeckt die beiden, führt Serge zurück zur Kirche und Albine bleibt allein im Paradou. Im dritten Buch widmet sich Abbé Mouret der Kirche mehr als zuvor und Albine entscheidet sich mit gebrochenem Herzen für den Freitod in einem Meer aus Blumen.

In diesem Werk kann man interessante Parallelen zwischen der Schöpfungsgeschichte und der Schöpfung Zolas finden. Man kann die Hauptfiguren Serge und Albine mit Adam und Eva und ihren Sündenfall mit dem der Schöpfungsgeschichte vergleichen und man sieht die wichtige Rolle der Natur.<sup>41</sup>

Zolas Paradou ist ein wundervoller, fruchtbarer und scheinbar unendlicher Garten inmitten der kargen und trockenen Umgebung Südfrankreichs. Zwar ist er von einer hohen Mauer umgeben, doch selbst Albine, die ihn seit frühester Kindheit durchstreift, hat den Garten noch nicht vollständig entdeckt. Exotische Pflanzen, Tiere, Hügel, angelegte Teilgärten, Bäche und Wälder bilden das Paradou.

Die biblische Schilderung ist zwar wesentlich kürzer, aber dennoch anwendbar auf das Paradou: *„Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, lustig anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen“* (Mose 1, 2.9)

Während in der Bibel Adam derjenige ist, der als erster in Paradies wohnt, wird in „Die Sünde des Abbé Mouret“ Albine als die ursprüngliche Bewohnerin des Paradou vorgestellt. Hier veranlasst Zola also einen geschlechtlichen Rollenwechsel.

---

<sup>41</sup> Strauss Marianne. *„La Faute de L'Abbé Mouret“ – Der Genesis-Mythos in Zolas Paradou*. Berlin: Humbolt Universität, 2004

## 5.2 Der Name „Paradou“

Das Wort „Paradou“ kommt aus dem Provenzalischen und ist keine eigene Erfindung von Zola. Ein Dorf im Vallée des Baux-de-Provence trägt bis heute diesen Namen. Etymologisch gehen „Paradou“ = „Paradies“ auf Griechisch „*paràdeisos*“ zurück, das vom mittelpersischen „*pardez*“ = „Einzäunung“, stammt.<sup>42</sup> Diese mittelpersische Wortbedeutung ist für Zolas Roman bezeichnend, ist doch das Paradou von einer festen Mauer umgeben.

Das Duden Wörterbuch erklärt Paradies so:

*Paradies, das; -es, -e [mhd. paradis(e), ahd. paradis < kirchenlat. paradisus < griech. parádeisos = (Tier)park; Paradies = Einzäunung, eingezäuntes (Stück Land)]: 1. (nach dem Alten Testament) als eine Art schöner Garten mit üppigem Pflanzenwuchs u. friedlicher Tierwelt gedachte Stätte des Friedens, des Glücks u. der Ruhe, die den ersten Menschen von Gott als Lebensbereich gegeben wurde; Garten Eden 2. Bereich des Jenseits als Aufenthalt Gottes u. der Engel, in den die Seligen nach dem Tod aufgenommen werden; Himmel 3. Ort, Bereich, der durch seine Gegebenheiten, seine Schönheit, seine guten Lebensbedingungen o.Ä., alle Voraussetzungen für ein schönes, glückliches, friedliches o.ä. Dasein erfüllt.<sup>43</sup>*

Das fruchtbare Paradou bildet ein starkes Gegenteil zum kargen Dorf Les Artauds. Dieser Gegensatz betont den Wandel des asketischen Abbé Mouret zum erheiterten Serge. Das ausgedörrte, unfruchtbare Les Artauds schildert Zola als Lebensraum des asketischen Abbé. Die Bewohner des Dorfes sind laut Frère Archangias voller Sünde, sie kommen selten zur Kirche und befolgen nicht die Gebote. Sie als Sünder haben also keinen Zutritt zum Paradies, was sich bei Zola in Form von geheimnisvollen Gerüchten über das Paradou äußert. Keiner der Menschen in Les Artauds betrat es jemals.

## 5.3 Der Name Albine

Albine ist rein und unschuldig, wie schon ihr Name beweist. Der Name Albine kommt aus Lateinischen und bedeutet die Weiße. Sie darf deshalb alle Freuden des Paradou genießen. Auch Serge, der anfangs im Paradou wie ein kleines Kind

---

<sup>42</sup> Duden, Das Herkunftswörterbuch, Etymologie der deutschen Sprache, 3. Auflage

<sup>43</sup> Duden - Deutsches Universalwörterbuch, 6. Aufl. Mannheim 2006 [CD-ROM]

wächst und sich ganz unterschiedlich von Abbé Mouret verhält, ist als sündenfreier Mensch im Paradou willkommen.

Wie schon gesagt wurde, war Albine ein reines, lebensbejahendes Mädchen. Albine lebt schon seit ihrer frühesten Jugend selbstständig in Paradou, ist völlig im Einklang mit der Natur und übernimmt in gewisser Weise in diesem Punkt eine dominierendere Rolle als der Mann Serge. Als sie sich anfangs um Serge kümmerte, musste sie sogar eine Mutterrolle einnehmen, weil Serge wie ein Kind war. Mit der Zeit fügt sie sich jedoch immer mehr in die stereotype Frauenrolle, blickt bewundernd zu Serge auf, empfindet ihn als stärker und wird auch schon mal kokett.

## 5.4 Die Struktur des Romans

### 5.4.1 Erstes Buch: Marienverehrung

Im ersten Buch von „Die Sünde des Abbé Mouret“ sieht man Serge Mouret als einen asketischen Priester, der strikt die katholischen Grundsätze befolgt und somit auch dem Zölibat unterliegt. Dass jedoch selbst der gläubigste Priester nicht völlig frei von sexuellen Bedürfnissen ist, äußert sich in Abbé Mourets ekstatischer Marienverehrung, die selbst Frère Archangias als bedrohlich empfindet. Mourets Marienverehrung entwickelt sich von Kindheit an bis in die Spätadoleszenz. Man erhält intime Einblicke in die phantastische Welt eines adoleszenten Abbés und dessen Erleben, die die Wünsche und Sehnsüchte in sexuell-erotische Phantasien transformiert.

Diese Transformation zeigt sich als Bewältigungsstrategie einer ungesicherten männlichen Identitätsfindung, die nicht zuletzt auf das Feld der Sexualität versetzt wird.

In seiner innigen Liebe zur Marienfigur kann man sexuelle, fast sadomasochistische Phantasien entdecken. *„Er nannte sie: „Meine liebe Herrin“, und wollte nichts anderes sein als ihr Sklave (...) Im Priesterseminar begrüßte er jeden Morgen schon beim Aufstehen Maria mit hundert Verneigung (...) abends*

*nahm er Abschied von ihr, indem er sich ebenso viele Male verneigte, die Augen zu den Sternen erhoben (...)*<sup>44</sup>

Er fastet, er kasteit sich um seiner Jungfrau Maria die Opfergabe zu bringen: *„Er warf nieder vor ihr, schrie, er sei ihr Sklave, und nichts war süßes als das Wort /Sklave/.“*<sup>45</sup>

Mouret genießt die Niedrigkeit und fühlt sich dabei zugleich erhöht und auserwählt

Dann sieht er Albine in Paradou. Es ist der Monat Mai, alles in der fruchtigen Natur wächst, sprießt und gebärt. Angefochten wird er auch durch Desirees (seine mental behinderte Schwester) Wirtschaftshof und von Désirée selbst. Mit ihrem strotzenden Wuchs eines kraftvollen Tieres repräsentiert sie die leibhaftige Mutter Natur, die die Freuden der Fruchtbarkeit der sich paarenden Tiere genießt. Mouret meidet diesen Hof und betritt ihn nur auf das Drängen seiner Schwester. In dieser von Befruchtung vollen Luft überfällt Mourat Ekel und Atemnot, in seinem Kopf dreht sich allmählich alles, aufsteigende Hitze macht ihm schwindeln: *„In verpestetem Hauch schlug ihm entgegen der lautliche Gestank der Kaninchen und Hühner, der unzüchtige Geruch der Ziege, die fettige Schalheit des Schweines. Wie eine mit Befruchtung geladene Luft war es, die zu schwer lastete auf seinen jungfräulichen Schultern. (...) Und plötzlich, ohne dass er sich dagegen zu wehren vermochte, kam ihm das Paradou wieder in den Sinn mit seinen großen Bäumen, den schwarzen Schatten, dem kräftigen Duft.“*<sup>46</sup>

Nach der ersten Begegnung mit Albine und Paradou ist Mouret nicht in der Lage in das Dorf zu gehen. Er hat das Gefühl, dass er wieder auf dem Hof von seiner Schwester ist: *„Vor den Häusern stehende Frauen stießen Rufe aus, unterhielten sich laut von einer Türe zur anderen, während Rudel von Kindern, sich prügelnd, wälzend und überkugelnd, die Straße mit Schuhgeklapper erfüllten. Ausdünstung von Menschen stieg auf von diesem Haufen baufälliger Häuser. Der Priester fühlte sich immer noch in Desirees Hof vor dem sich rastlos mehrenden*

---

<sup>44</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

<sup>45</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

<sup>46</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

*Tiergewimmel. Hier fand er die gleiche Zeugungshitze, die gleichen unaufhörlichen Paarungen, die sein Gefühl beunruhigten.*“<sup>47</sup>

Die Natur ist in seinen Augen nur eine bösartige Versuchung. Mouret muss sich vor den ihm umgebenden Verführungen schützen. *„Welche elende Verschmelzung, welcher ekle Genuss konnte in die Waagschale gelegt werden mit dieser Blume ewigen Begehrens, die, immer höher strebend, nie sich entfaltet.*“<sup>48</sup>

Mouret lehnt die Sexualität ab, und dennoch sucht er sie ständig auf. Die Sexualität verfolgt ihn überall, oder ist es umgekehrt? Es handelt sich um seinen persönlichen Kampf gegen die Triebimpulse seines Körpers. Verzweifelt, mit glühendem Körper wirft er sich vor der Marienfigur und fleht: *„Ich möchte noch ein Kind sein, immer nur Kind sein... Alle meine Gedanken waren weiß (...)*“<sup>49</sup> Seit der Französischen Revolution verkörperte das Kind die natürliche Reinheit und Unschuld.<sup>50</sup>

Dann sieht Mouret die Marienfigur anders: *„Keiner ihrer weiblichen Reize bot sich dem Blick, außer ihren Füßen, anbetungswürdig nackten Füßen, die über dem mystischen Rosenweg schwebten. Und auf den bloßen Füßen sprossen ihre goldenen Blumen als eingeborenes Blühen ihres zweimal reinen Leibes. „Standhafte, unerschütterliche Jungfrau, bitt' für mich!“ entrang es sich verzweiflungsvoll dem Priester. (...) Er stammelte angstvoll, die Füße der Jungfrau umschmiegend, als hätte er hinter sich das hallende Rasen Albines vernommen. (...) Nimm mir meine Sinne, meine Männlichkeit...*“<sup>51</sup>

Von seinen wiederholenden nächtlichen Visionen kommt er entkräftet und mit bleichem Gesicht in das Seminar. Und manchmal spürte er doch Unruhe und unbekanntes Verwirrung.

Und zähneklappernd, vom Fieber gebrochen, stürzte der Abbé Mouret besinnungslos nieder auf die Fliesen.

---

<sup>47</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

<sup>48</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

<sup>49</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

<sup>50</sup> Französische Revolution und Pädagogik der Moderne. *Zeitschrift für Pädagogik*. 1989, 24., S. 1-4

<sup>51</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

### 5.4.2 Zweites Buch

Zola orientiert sich nicht nur inhaltlich, sondern auch chronologisch recht genau an der Schöpfungsgeschichte. Der Name, wie auch die Beschreibung des Paradou erinnern stark an das biblische Paradies, Les Artauds ist mit den verfluchten Äckern gleichzusetzen.

Zola huldigt in diesem Roman einer Religion der Natur, die vor allem im Mittelteil sehr personifiziert wird. Die Natur erschafft, verführt, erzählt, verängstigt, tötet.

Serge wird wie Adam im Paradou neugeboren, mit dem Unterschied, dass Serge vorher schon körperlich als Abbé Mouret existierte. Die Deutung liegt darin, dass Zola auch hier Kritik an der Kirche übt: Äußerlich mit dem Namenwechsel Abbé Mouret zum persönlichen Serge. Inhaltlich mit dem Charakterwechsel vom geschlechtslosen Priester zum lebensbejahenden jungen Mann. Der Priester kann laut Zola ohne Frau kein erfülltes Leben führen, weil es der Natur widerspricht. Der mächtige Gott ist hier nämlich die Natur.

Der männliche Serge im zweiten Buch ist auch keine Schöpfung Gottes, sondern eine Schöpfung Albines und der Natur.

Mourets Genesung verläuft wie die Entwicklungsstadien eines Kindes bis zur Pubertät mit dem sexuellen Trieb, der ins Erwachsenenleben mündet mit allen Konsequenzen, Verantwortlichkeiten und Aufgaben. Dieser natürliche Vorgang wird von Zola mit der blühenden Beschreibung des Paradou untermalt.

Serge unterliegt als Priester dem Zölibat und darf eine Frau weder begehren noch mit ihr schlafen. Was sich im ersten Buch bereits durch Abbé Mourets ekstatische Marienverehrung abzeichnet, gewinnt im zweiten Buch an Gestalt. Albine ist leibhaftig, sie erweckt als erste Person sexuelle Bedürfnisse in Serge. Der Garten beginnt mehr als zuvor seine verführerische und lockende Seite und zu zeigen. Auch das Haus spielt der Natur in die Hand, in Serges Schlafräum zeichnen sich deutlicher als zuvor die erotischen Wandbemalungen ab.

In diesem Teil findet man das Erblühen und Erfüllen der ersten Liebe mit dem entsprechenden Naturverlauf: vom aufkeimenden Frühling, über die Hochzeit des

Sommers mit der Idee der „Hieros gamos“<sup>52</sup> und dem alles absterbenden Herbst, der Tod bringt. Das alles wird mit den Natursymbolen und offener Sinnlichkeit geschrieben, was in Erotik und am Ende in einer Beschämung mündet.

#### **5.4.2.1 Mourets Wiedergeburt/ Kindheit**

Sein Onkel brachte ihn nach einem langen Fieber, ohne dass es andere wussten, zu Albine in Pflege. Medizin braucht er jetzt nicht mehr, sondern mütterliche Liebe weit weg von der Kirche. Nach dem Erwachen erzählt er Albine von seinen schrecklichen Träumen: *„Nur Schwarzes sehe ich, sagte er abgerissen. Es ist sonderbar, ich kehre von einer weiten Reise zurück. Ich weiß nicht einmal mehr, woher ich komme... Immer wieder träumte ich das gleiche im Fieber, ein endloses unterirdisches Gewölbe musste ich entlang kriechen.... Mit der Stirn stieß ich an Felsen, meine Knie waren zerschunden, trotzdem musste ich in angsterfüllter Gewissenhaftigkeit all meine Kräfte daransetzen, so schnell wie möglich ans Ziel zu gelangen. An welches Ziel? Ich weiß es nicht mehr, ich weiß es nicht mehr... Ganz neu werde ich sein, die Krankheit hat gründlich in mir aufgeräumt.... Deine Hand ist jetzt warm; sie ist lieb wie die Sonne...“*<sup>53</sup>

Die Hinweise auf eine lange und beschwerliche Reise und das Durchkriechen eines Tunnels zeigen die Metapher für Geburt und Sterben, was in der Literatur sehr oft mit der Reise und mit dem Tunnel beschrieben wird. Serge hat den Tunnel überwunden und tritt das Licht, das dank der Geburtshelferin Albine sehr weich ist.

Serge wird von Albine aufgefordert, ein paar Schritte in den verlockenden Garten zu tun. Serge gebärdet sich nicht wie ein neugieriges, sondern wie ein ängstliches Kind, das viel getröstet werden muss und dem die Mutter für alle weiteren Schritte viel Mut zusprechen muss. Serge fürchtet sich, aber mit der Geduld von Albine, schafft er zuerst ein paar Schritte im Zimmer und später auch im Garten zu tun. Das Abenteuer kann beginnen – der Garten erobert werden. In der kindlichen Entwicklung stehen am Anfang die positiven Zuwendungen zu neuen

---

<sup>52</sup> Die heilige Hochzeit

<sup>53</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

Reizen. Zweifellos spielt die Neugier, die Suche nach dem Neuen eine große Rolle.<sup>54</sup>

Aber Mama-Albine muss noch vorsichtig sein, sonst könnte ihn der Duft der Rosen, die allgemeine Macht der Natur gar überwältigen. Im Rosenbett liegend spricht Serge zu Albine: *„Ich weiß, meine Liebe bist du, du bist Fleisch von meinem Fleisch, du wartest, dass ich dich in die Arme nehme, damit wir eins werden... In meiner Brust warst du, und ich gab dir mein Blut, meine Kraft, mein Mark. Es tat gar nicht weh. Du nahmst mir die Hälfte meines Herzens, so sanftmütig, dass es mir eine Lust war, mich so zu zerreißen.... Wie habe ich ohne dich leben können?“*<sup>55</sup>

#### **5.4.2.2 Pubertät**

Jetzt beginnt die Zeit der Pubertät, Serge ist kein Kind mehr und noch kein Mann. Serge und Albine sind nicht nur lebenbejahend, lustig: *„Er war ein wenig bestürzt, dass es so schnell schon zu Ende war mit der Ruhe, streckte den Arm aus und zog sie am Rock, wie um sie wieder an sich zu ziehen. Lachend fiel sie in die Knie.“*<sup>56</sup> Sondern sie fühlen auch eine vage Ängstlichkeit und Traurigkeit, das alles zugleich. *„Ich weiß nicht, der Duft aller dieser Bäume treibt mir die Tränen in die Augen.“*<sup>57</sup>

Im Paradou pubertiert es nach allen Regeln der Pubertätskonstruktion. Damit tritt Serge Mouret in die lebensgeschichtliche Phase der Adoleszenz ein, in die Zeit des Übergangs von der Kindheit zum Erwachsensein.

Die adoleszenten Umgestaltungen umgreifen den Raum und die Zeit der äußeren und inneren Ablöseprozesse, die mit tief greifenden Verunsicherungen, mit erheblichen Konflikt- und Krisenpotentialen verbunden sind.<sup>58</sup>

---

<sup>54</sup> MILLAR, Susanna. *Psychologie des Spiels*. Ravensburg: Otto Maier Verlag, 1973, S. 205

<sup>55</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

<sup>56</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

<sup>57</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

<sup>58</sup> FREUD, Anna. *Einführung in die Psychoanalyse für Pädagogen*. Bern : Hans Huber, 1956

Anna Freud bezeichnet die Pubertät als einen Kampf zwischen den Trieben und dem Ich. Die Phase der Pubertät ist eine Zeit nach der Disharmonie, die in ein neues psychisches Gleichgewicht mündet.<sup>59</sup>

Es entwickelt sich vor allem der Sexualtrieb. Freud beschreibt die Sexualität als einen Naturtrieb, der allgewaltig, übermächtig nach Erfüllung verlangt. Nach diesem mechanistischen Dampfkesselprinzip braucht der Mensch dann Triebabfuhr – also Sexualität – wenn der innere Druck zu stark ist. Dieses Modell geht von einem orgasmusfixierten Sexualbegriff aus.<sup>60</sup>

Serge wird langsam zu einem starken Mann. Das Mannsein ist mit der aktiven männlichen Sexualität verbunden. Das Mannsein erreicht den Höhepunkt, wenn die Frau der Macht des Phallus unterworfen ist.<sup>61</sup>

Albines Stimmung hat einen manisch depressiven Zug angenommen, sie sucht immer ohne Serge nach dem Baum. Schließlich findet sie den besagten Baum. Und Serge lässt sich letztlich überreden, ihr dorthin zu folgen. *„Sie schien gewachsen, ernster, wie gereift durch ihre einsamen Wanderungen. Nichts mehr war an ihr von spielerischer Kindlichkeit; sah er sie an, musste er die Zähne zusammenbeißen, so begehrenswert stand sie vor ihm“*<sup>62</sup>

Was Albine und Eva auszeichnet, ist ihre Rolle als Verführerin, die den Wendepunkt sowohl in „Die Sünde des Abbé Mouret“ als auch in der Schöpfungsgeschichte verursacht.

Albine sucht seit je her nach dem sagenumwobenen Baum im Paradou, über welchen mystische Gerüchte im Dorf im Umlauf sind. Es wird gesagt, man verspüre unendliches Glück in seinem Schatten, was aber jedoch zum Tode führen kann. Sie ist es, die den Baum findet, und sie ist es, die Serge zu ihm führt, woraufhin die beiden miteinander schlafen. In der Bibel ist es Eva, die sich von der Schlange überreden lässt, gegen Gottes Willen die Frucht vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen zu essen und auch Adam davon zu geben. Obwohl Serge und Adam sich freiwillig verführen ließen, wird in beiden Fällen

---

<sup>59</sup> FREUD, Anna. *Einführung in die Psychoanalyse für Pädagogen*. Bern : Hans Huber, 1956

<sup>60</sup> FREUD, Sigmund. *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. Frankfurt : Fischer, 1991. S. 62

<sup>61</sup> KELLER, Evelyn Fox . *Liebe, Macht und Erkenntnis. Männliche oder weibliche Wissenschaft*. Frankfurt : Carl Hanser , 1986.

<sup>62</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

die Schuld der Frau bewiesen. Die Austreibung aus dem Paradies ist für beide Frauen die Strafe. Während jedoch Eva und Adam gemeinsam ein Leben außerhalb des Paradieses beginnen, ist die Strafe für Albine schlimmer, denn sie verliert ihren Mann - Serge.

#### **5.4.2.3 Der Baum des Lebens - Erwachsensein**

Der Baum in Paradou ist von vielen Gerüchten umgehüllt. Ein Gerücht ist, dass er ewiges Glück und den Tod verspricht.

Der Baum Zolas und der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen erfüllen ihren Zweck. Adam und Eva erkennen gut und böse, Serge und Albine erleben zunächst die höchste Glückseligkeit. Der Baum in Paradou ist sexuellerer Natur, er selbst ist es, der Serge und Albine zur körperlichen Liebe verführt. Die Rolle der Schlange übernimmt der ganze Garten. Außer dem ganzen Garten weisen auch Pflanzen und Tiere den Weg zum besagten Baum. Als sie die Glückseligkeit entdecken, stirbt Albine einen körperlichen, Serge einen emotionalen Tod.

Aber das Baumsymbol ist auch ambivalent. Er ist nicht nur Lebens – sondern auch Todesbaum. Aus seinem Holz ist nicht nur die Wiege, sondern auch der Sarg gemacht. Der Baum ist Treffpunkt und Zufluchtsort der Liebenden.

Die ganze Natur in Paradou war voll von wilder Begierde. Das Paradou wollte die Sünde. *„Vom Obstgarten trug ihnen der Wind... üppigen Fruchtbarkeitsgeruch zu... Unter jedem Blatt empfing ein Insekt... Im Flug aneinander gepresst, wartete Fliegen nicht einmal ab, bis sich niedergelassen hatten, um sich zu paaren...“*<sup>63</sup>

In diesem Werk triumphiert auch die absolute erotische Macht der Frau über den Mann. Er begehrt und ehrt sie. *„Albine ließ sich von Anbetung umwallen, hoher Stolz erfüllte sie. Ihre Finger, Lippen, ihre Brüste überließ sie den frommen Küssen des Geliebten. Als sie so demütig stark ihn vor sich sah, fühlte sie sich als Königin. Er war bezwungen, hatte sich ihr auf Gnade und Ungnade ergeben, ihrem Wink war er gehorsam. Und bewusster noch wurde sie sich ihrer Macht in der Freude des Gartens über ihren Sieg, in seiner langsam anschwellenden, jubelnden Zustimmung.“*<sup>64</sup>

---

<sup>63</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

<sup>64</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

*„Albine gab sich hin. Serge nahm sie.“*

*„Erst in Albines Besitz fand Sergius seine Männlichkeit, volle Muskelkraft... erst jetzt empfand er sich vollständig.“<sup>65</sup> Serge geht ein in das tiefe Erlebnis des Glücks und der Harmonie.*

Kurz darauf finden wir eine beinahe Bibel-identische Abfolge. Serge und Albine erkennen ihre Nacktheit und schämen sich dieser: *„Da wurden ihrer beiden Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren ...“* (Mose 1, 3.7)

Aber manchmal werden die Liebenden bei ihrem Treffen unter dem Baum heimlich beobachtet, auch in Paradou. In der Mauer, die das Paradou umgrenzt, tut sich eine Bresche auf. Albine kann Serge nicht daran hindern dorthin zu schauen. Er sieht das Dorf Les Artaud, er hört die Glocken. Die Vergangenheit steht wieder auf. Serge erinnert sich an seine Verpflichtungen.

Albine fleht ihn an: *„Sieh nicht hin“* Serge hat Schuldgefühle: *„Ich habe mich getötet und meine Hände sind voll von meinem Blut...“<sup>66</sup>*

Bruder Archangias taucht wütend und eifersüchtig auf und reißt Serge brutal aus dem Paradou – Vertriebt ihn aus Paradies.

Das Besondere an Zolas Sündenfall ist seine doppelte Bedeutung. Einerseits brechen Serge und Albine das Verbot, diesen Baum aufzusuchen, laut den Bewohnern von Les Artauds ist dies verboten. Andererseits begeht Abbé Mouret eine Sünde gegen die katholische Kirche, da er dem Zölibat unterliegt und mit keiner Frau schlafen darf. Serge Mouret sündigt also in seinen beiden Erscheinungsformen. Allerdings stellt sich hier die Frage, ob Abbé Mouret tatsächlich gesündigt hat, da er ja zur Tatzeit immer noch Serge war.

---

<sup>65</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

<sup>66</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

### 5.4.3 Drittes Buch

Abbé Mouret ist wieder „Zuhause“. Im diesem Buch ist er nach Les Artauds zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte aufgenommen: Messe lesen, taufen, Paare trauen und die Verstorbenen beerdigen - der Alltag.

#### 5.4.3.1 Askese

Den Leuten von Les Artaud scheint der Abbé noch heiliger als vor der Krankheit. Er sieht besser und junge Mädchen sagen auch männlicher aus.

Seit seiner Rückkehr ins Pfarrhaus gibt sich Mouret einer außergewöhnlichen Kreuzesverehrung hin. Er hat in seinem Zimmer die Madonnenstatue durch ein großes Kruzifix aus schwarzem Holz ersetzt, vor dem er lange Stunden der Anbetung verbringt.

Der Abbé hat sich von der Mutter Maria getrennt, da er, aufgrund seiner sexuellen Einführung durch Albine zum Mann geworden ist. Die Marienfiguren bringen ihm Albine in Erinnerung und deshalb verschreibt er sich jetzt der Christusverehrung.

In seinem Inneren spielt sich ein Drama nicht gekannten Ausmaßes ab. Mouret will ein gottgefälliges Leben, das Leben eines Heiligen führen. Er führt ein noch asketischeres Leben als vorher. Abbé Mouret meint, dass er mit der Askese noch eine Chance hat, von Gott rehabilitiert zu werden.

Die ursprüngliche griechische Bedeutung von *askesis* bedeutet „Übung“, besonders Körpertraining, die den Körper und den Geist systematisch unter Kontrolle halten sollen. Gemeint waren eigentlich die Vorbereitungen der Athleten der Antike auf die Kampfspiele.<sup>67</sup>

Nach Freud gilt Askese als neurotische Lebensbewältigung. Der Asket strebt nach Erlösung, nach Befreiung von der Welt statt Befreiung in der Welt. Asketen wollen ihren Körper überwinden, d.h. sie wollen Lust, Hunger und Schmerz abschütteln, die sexuellen Begierden auslöschen und auf leibliche Regung verzichten. Am Ende wird die Verheißung von reiner Geistigkeit, die Nähe zu Gott oder das vollständige Erlöschen erwartet. Der Körper ist ein Hindernis auf

---

<sup>67</sup> DINZELBACHER, Peter. *Christliche Mystik im Abendland: Ihre Geschichte von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters*. . Paderborn : Ferdinand Schöningh, 1994. S. 302

dem Weg zu einer geistigen Existenz. In engerem Sinne ist Askese wie eine Vorbereitung auf Tod. Die Körperfeindlichkeit der Asketen beruht auf einer strikten Negation der natürlichen Welt, die als unrein oder sündig verstanden wird.<sup>68</sup>

Mouret wollte vielleicht dieses Martyrium, diesen unerträglichen Schmerz erleben. Er will dem Leidensweg Christi nachfolgen. Er imitiert bewusst die Opferhandlung des Kreuzestodes.

Aber Albine kam wieder zu ihm nach Les Artaud, als er betet. Sie stellt sich vor die christlichen Bilder und sagt: *„ich komme, um dich abzuholen... So ist dein Gott dir also lieber als ich?...Hier stinkt es... Bist du denn ein Feigling?... Erinnere dich an unsere Liebe!..“*<sup>69</sup>

Er lehnt sie ab, aber von diesem Moment an beginnt Abbé immer wieder von Albine und Paradou zu träumen. Er erinnert sich an seine eigenen Worte bei der Trauung, und überträgt diese Wörter auf sich und Albine: *„war sie nicht seine Gehilfin, seine unterwürfige Magd, die Gott ihm sandte...“*<sup>70</sup> Und er beginnt schreckliche Phantasien zu haben, dass *„...das Dorf, die Tiere die ganze Flut überströmenden Lebens verschlang einen Augenblick die Kirche unter einem rasenden Ansturm von Leibern... Die Kirche war besiegt.“*<sup>71</sup>

#### **5.4.3.2 Tod in Paradou**

Serge geht zurück ins Paradou. Albine wartet auf ihn, sie gehen durch den Garten. Auf dem Weg werden alte Erinnerungen wach, aber sie sind blass, und die Begeisterung und Freude dafür halten sich in Grenzen.

Serge friert und überall ist Herbst zu spüren. Der Garten erscheint düster und tot. Serge geht teilnahmslos mit. Mouret kann im Paradou die erträumte Leidenschaft nicht mehr spüren.

Albine versucht ihn von einem glücklichen Familienidyll zu überzeugen, spricht über Ehe und Familienleben. Während Albine weiter über ein glückliches Leben

---

<sup>68</sup> FREUD, Sigmund. *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. Frankfurt : Fischer, 1991. S. 62

<sup>69</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

<sup>70</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

<sup>71</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

spricht, denkt er ans Priesterseminar, an die Messen, an das Gefühl, wie er das allmähliche Nahen Gottes auskostete. Albine ahnt, dass es aussichtslos ist. Sie wirft ihn entschlossen und verachtungsvoll aus dem Paradou.

„Die Nacht brach herein, der Garten war nur noch ein großer Schattensarg“<sup>72</sup>

Das vierzehnte Kapitel ist allein Albine gewidmet, in dem sie einen mystischen Tod vorbereitet. Sie erstickt sie an Blumen im Blumenbett. Von Mourets Onkel erfährt man, dass sie schwanger war.

Mouret bleibt in seinem religiösen Wahnsinn. Auf die Nachricht von Albinen Tod und auch dem Tod seines ungeborenen Kindes reagiert er kalt und ungerührt. Albine wird auf dem Friedhof beerdigt. Abbé Mouret vollzieht das Begräbnis, eine alltägliche Arbeit. Mouret hat seinen Seelenfrieden und seine Ruhe auf Kosten der Menschlichkeit und Empathie gefunden.

## **6 Der Ketzer von Soana: Hintergründe**

Als die Novelle über den jungen Priester, der durch die Begegnung mit einem Hirtenmädchen die Macht der Natur und des Eros erfährt und zum antikischen Hirten wird, am 5. Januar 1918 unter dem Titel „Der Ketzer von Soana“ erschien, wurde sie vom Lesepublikum begeistert aufgenommen. Der autobiographische Hintergrund der erfolgreichen Erzählung wurde erst durch die Erschließung Hauptmanns Nachlasses deutlich. Der Text geht auf Hauptmanns wiederholte Aufenthalte in Griechenland und in Italien, in Rovio, am Fuße des Monte Generoso zurück.

Nach Felix A. Voigt war Italien das Land, in dem Hauptmann sich geistig-körperlich wohlfühlte und Griechenland verkörperte die ewige Sehnsucht.<sup>73</sup> Der Grund für den Autor, die Handlung der Novelle nach Italien zu verlagern, ist vielleicht der, dass Italien als der Sitz der Römisch-Katholischen Kirche gilt. Nur hier kann eine Synthese zwischen christlicher Askese und heidnischer Lebensfreude angestrebt und dargestellt werden.

---

<sup>72</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

<sup>73</sup> VIOGT, Felix Alfred . *Gerhart Hauptmann und die Antike*. Berlin : Erich Smidt, 1960. S. 30

## 6.1 Kurze Inhaltszusammenfassung

Das eigentliche Geschehen ist von einer doppelten Rahmenkonstruktion eingefasst: Der Herausgeber der Erzählung lässt sich in den Tessiner Bergen von dem Hirten Ludovico, den der Volksmund den „Ketzer von Soana“ nennt, die Geschichte eines ehemaligen Priesters von Soana - Francesco Vela vorlesen. Der Hirt Ludovico fühlt sich von der zeugenden Macht als der schaffenden Macht umgeben. Sein Gott heißt Eros. Obwohl die Binnenerzählung von Ludovico als Fiktion ausgegeben wird, wird niemals an der Identität von Francesco und Ludovico gezweifelt.

Die Binnenerzählung gliedert sich in drei Aufstiege Francescos auf den Monte Generoso, bei denen er auf Agata trifft, und einen Abstieg mit ihr zusammen in die Schlucht hinunter. Dieser Abstieg zur Paradiesinsel wird tatsächlich Ziel und Gipfel seines neuen Lebens.

Die Auf- und Abstiege Francescos können ein räumliches Symbol für Entfernung vom und Rückkehr zum Pfarrhaus bedeuten. Je weiter er von der Kirche entfernt ist, desto mehr fühlt er die dionysische Natur. Auf der gedanklichen und symbolhaften Ebene vollzieht sich eine gegenläufige Entwicklung. Wie die Aufstiege zunehmend und linear die dionysische Wende in Francesco symbolisieren, entfernt er sich bei seinen Abstiegen gedanklich von der Kirche.

Als junger, zu asketischer Weltabkehr erzogener Priester, besucht Francesco Vela in bischöflichem Auftrag die Hirtenfamilie Scarabota, die wegen ihrer inzestuösen Familienverhältnisse vom Dorf in den Bergen gemieden wird. Diese Familie lebt primitiv in heidnischer Urtümlichkeit und beherrscht von magischen Ritualen. Francesco wird unterwegs zu den Scarabota von der grandiosen Bergwelt bezaubert, die Natur erweckt in ihm eine nie gekannte Daseinslust. In Agata, der Tochter des verfeimten Hirtenpaares Scarabota, begegnet ihm die schöne und vitale Verkörperung des neuen Lebensgefühls. Nach der Rückkehr versucht er vergeblich aufzuhören, an das Mädchen zu denken. Die Rationalisierung hilft ebenso wenig wie Kasteiung und Beichte. Schließlich bemüht er sich, einen Zusammenhang herzustellen zwischen dem christlichen Evangelium und dem überwältigenden Evangelium der Natur und der Liebe.

In einer Liebesnacht mit Agata gewinnt das Dionysische – die Natur und Liebe über Francesco und das Christliche und Heidnische gelten für ihn als identisch.

Die Novelle erläutert die Polarität von christlich – lebensfeindlicher Askese und dionysischer Lebensbejahung. Nur der Eros als die „Gnadengabe höchster Glückseligkeit“ rauschhafte Hingabe an die Natur und alles Natürliche führen zur Erfüllung des Lebens.<sup>74</sup>

Der äußerst gewaltsamen Dämonisierung des Eros und des Naturerlebens entspricht eine poetische und hymnische Sprache. Viele Metaphern, viele Vergleiche und ekstatische Superlative benutzt Hauptmann bei der Berglandschaftsschilderung, bei der dramatischen inneren Wandlung seiner Hauptfigur.

## 6.2 Der Name Scarabota

Aus den Gesprächen zwischen C.F.W. Behl und Hauptmann weiß man, dass dieser Name auf ein wirkliches Erlebnis zurückgeht. In einer Unterhaltung ergänzte Hauptmann, dass der Name Scarabota seine Geschichte hat. Ihn trug eine italienische Schöne, mit der der Jüngling Hauptmann, als er sich nach einer Mittelmeerfahrt mit seinem Bruder Carl auf Capri aufhielt, von seinem Fenster aus über die schmale Gasse Tag für Tag geliebäugelt hat. Nach einem Vierteljahrhundert, als er ihn gerade gebrauchen konnte, war der Name in seiner Erinnerung wach geworden.<sup>75</sup>

## 6.3 Der Name Agata

Agata: "die Gute", "die Gütige" von dem griechischen Wort *agathos* (= gut)<sup>76</sup> Agata steht nach griechischen Wortbedeutung „die Gute“ für vieles gleichzeitig: als isishaft, syrische Göttin für die Idee der Fruchtbarkeit und Mütterlichkeit. Die Fünfzehnjährige ist als zugleich kindlich und erwachsenen beschrieben. Damit liegt das eigentliche Zentrum nicht auf dem Objekt Frau, sondern auf den Phantasien selbst. Es gibt in der Novelle auch Beschreibungen Agatas, die ihr Farbe verleihen, Schilderungen von Gefühlen, die Francesco einer Frauenfigur

---

<sup>74</sup> KRIENER, Thurit. *Dionysische Perspektive*. Berlin : Erich Smidt Verlag , 2005.

<sup>75</sup> KRIENER, Thurit. *Dionysische Perspektive*. Berlin : Erich Smidt Verlag , 2005.

<sup>76</sup> [www.mein-vorname.com/Vorname\\_Agata.html](http://www.mein-vorname.com/Vorname_Agata.html)

entgegenbringt, die mehr als Idee ist. Zu den Ideen des Weiblichen gesellen sich Bilder des Weiblichen. Diese lassen sich als überindividuelle, zeitspezifische Männerphantasien klassifizieren. Gleichzeitig mussten es auch die Phantasien Hauptmanns sein.

## 6.4 Die Struktur der Novelle

### 6.4.1 Erster Aufstieg

Francesco vollzieht mit nie vermindertem Eifer alle kirchlichen Funktionen des Gottesdiensts. Es ist für ihn deutlich, dass nur der asketische Geistliche von der Gemeinde als wahrer Priester anerkannt wird, was sich äußerlich darin ausdrückt, dass nie zuvor so viele Menschen bei ihm beichteten. Francesco verhindert diese Verehrung nicht, er nimmt sie als selbstverständlich an. Seine kirchliche Arroganz geht sogar so weit, dass er ernsthaft meint, es müssten sich sogar Engel vor den Priestern verneigen, da diese durch die Weihe übernatürliche Würde und Gewalt erhalten haben.

Im Gegensatz dazu wird sein Vorgänger als vitaler, bäurischer Mann geschildert, der die Frauen und Mädchen der Gemeinde „mit Hilfe ganz anderer Mittel in seinem Gehorsam hielt als Kirchenbußen und Kirchenstrafen“.<sup>77</sup>

Francesco, determiniert durch Kindheit, Erziehung und Ausbildung, erfüllt pflichtbewusst die erwartete Funktion, fast kann man eine Rolle sagen. Denn nichts erstrebt er mehr, als Gott zu dienen. Nur die Pflicht ist es auch, die ihn nach dem Besuch des Hirten Scarabota in der Pfarrei veranlasst, Maßnahmen zur Errettung der verfemten Seelen zu ergreifen, weshalb er von seinem Bischof für seinen geistlichen Eifer gelobt wird. Die Liebe zu den Mitmenschen aber fehlt. Trotzdem versucht er immerhin die Kinder der Scarabota in die Gemeinschaft der katholischen Christen aufzunehmen.

Gegen Ende des Monats März macht sich Francesco auf den Weg, um die Scarabotas zu besuchen. Nicht nur die Natur ist im Aufbruch, sondern auch Francesco. *„Er hatte seine Jugend im Tal und dazu meist im geschlossenen Räumen, Kirchen oder Studierzimmer zugebracht. Nun überwältigten ihn die*

---

<sup>77</sup> Hauptmann, Gerhart: Ketzler von Soana, Berlin 1922, S. 151

*Neuheit und die Größe der Eindrücke. Diese Gesundheit spürte nun auch der junge Priester im Blut, wie eine Erneuerung.*“<sup>78</sup>

Das Erlebnis der Natur lässt ihn kurzfristig seine ganze bisherige Frömmigkeit von kirchlichen Regeln und Dogmen bestimmt, vergessen. Den Scarabotas gegenüber tritt er aber noch mit der vollen Härte seiner priesterlichen Autorität auf. Aber nach dem Besuch vergleicht Francesco diesen Aufstieg mit einer fast archaischen Welt, in der die magischen Praktiken (Es wird dem heidnischen Götzen Priap<sup>79</sup> gehuldigt) fortleben und er fühlt sich beunruhigt. Auch die Tatsache, dass die Tochter dieser schmutzigen und verfemten Geschwister Scarabota offensichtlich anders als ihre Eltern ist, bringt seine bisherigen Vorstellungen und Vorurteile ins Wanken, er muss darüber nachdenken. Um das abzuwehren, nützt ihm nicht einmal mehr sein Brevier. Er geht wieder ins Tal.

Das Symbol der kirchlichen Rettung -sein Brevier- wird von einer Ziege angeknabbert, die Brille -das Symbol der Zivilisation- wird zerbrochen, als Francesco von einem Geißbock angefallen wird. Hier tritt der Bock als das heilige und unheimliche Tier des Dionysos auf, der in der Erzählung noch an weiteren Stellen für das Dionysische steht.

Aus dieser Bedrängnis errettet ihn erst Agata, die Tochter der Scarabotas. Francesco spricht lange mit Agata *„Ein Priester darf sich nicht länger, als seine kirchliche Pflicht etwa erfordert, mit einem jungen Mädchen oder Weibe unterhalte.... Dennoch hatte er ein Gefühl, als ob er sich auf einer Sünde ertappt hätte und bei nächster Gelegenheit sich durch eine reuige Beichte reinigen müsse.*“<sup>80</sup>

Die Hilflosigkeit gegenüber dem Tier bringt ihm zum Bewusstsein, wie entfremdet er dem eigentlichen Beruf des Hirten in der zivilisierten Welt ist.

Francesco fühlt selbst, dass mit ihm eine Verwandlung vorgegangen ist. Mit dem Eintritt in die Natur der Alpenwelt ist gewissermaßen der Eintritt in eine neue

---

<sup>78</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

<sup>79</sup> Priapos: Phrygischer Gott der Fruchtbarkeit, der Gärten, Bienen, Ziegen und Schafe. Als sein Vater galt Dionysos, als Mutter die Liebesgöttin Aphrodite. Er wurde als hässlicher satyrähnlicher Mann mit übergroßen Genitalien. (siehe Anlage Nr.3)

<sup>80</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

Lebensphase verbunden. *„Der junge Priester hatte sich noch niemals in einer ähnlichen Lage befunden. Die dünne Bergluft, der Frühling, die Trennung von der eigentlichen Schicht der Zivilisation brachten es mit sich, dass er sein Bewusstsein sich ein wenig umnebelte. Etwas wie ein traumhafter Bann zog ins Bereich seiner Seele ein...“*<sup>81</sup>

Francescos erster Rückweg in das Tal erweist sich zugleich als Steigerung seines neuen Zustandes. Im Tal findet er seine frühere Gelassenheit nicht wieder, seine Gedanken schweifen in die Richtung des zurückgelegten Wegs in die Alpen ab. In der Kirche richtet sich sein Kampf gegen das Phallussymbol, das zunehmend an die Stelle des bislang in ihm eingebrannten Kreuz tritt. Trotzdem versucht Francesco, mit den Mitteln der Kirche diesen Kampf zu gewinnen.

Aber immerwieder sieht er das Bild von Agata vor sich. Francesco weiß, dass er anders ist. Schon gleich nach der Beichte geht er zum Haus seines Onkels, des Bildhauers Vela. Ein ihm unbekannter Impuls lässt ihn das Haus zum ersten Mal nach langer Zeit wieder betreten. Das Innere ist voll von Statuen. Hier stehen auch die Statuen dreier junger Mädchen *„der Töchter eines Marchese, der vorurteilsfrei genug gewesen war, sie durch den Meister in völlig unbekleidetem Zustande porträtieren zu lassen. ...und diese Urbilder schienen zu sagen: wir sind unanständig entblößt und gegen unseren Willen und unser Schamgefühl durch brutalen Machtspruch entkleidet worden. ... Bald war Francesco an der dritten, der jüngsten Marchesen, durch weitergehende Zärtlichkeit und schließlich durch einen scheuen verbrecherischen Kuss unter die linke Brust zum fassungslos verwirrten und zerknirschten Sünder geworden, dem nicht besser zumute war, als jenem Adam, der die Stimme des Herrn vernahm, nachdem er vom Apfel der Erkenntnis gekostet hatte. Er floh. Er lief, wie gehetzt, davon.“*<sup>82</sup> Nach den zärtlichen Berührungen der Statuen fühlt er sich wie Adam nach dem Sündenfall. Man sieht hier den vorgezeichneten Weg, der ihn direkt in die Arme Agatas treibt.

#### **6.4.2 Zweiter Aufstieg**

Der zweite Aufstieg gestaltet sich als lineare Fortsetzung des ersten Aufstiegs. Es ist gegen Ende April, als die Natur in vollem Aufbruch ist. Francesco fühlt sich

---

<sup>81</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

<sup>82</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

vom Paradies umgeben. Er empfindet das neue Evangelium -die Natur- als eine Manifestation des Lebens. *„Wo alles quoll, wo alles pulsierte, sowohl in ihm, als um ihn herum, wusste Francesco den Platz des Todes nicht auszumitteln.“*<sup>83</sup>

*„Er wünschte noch mehr: das Mädchen wiederzusehen, was er aber am meisten ersehnte, war die Befreiung, die er bestimmt erhoffte, von seiner martervollen Verzauberung.“*<sup>84</sup>

In der erneuten Begegnung mit ihr, die er jetzt in ihrer ganzen Schönheit wahrnimmt, bilden der Körper der Göttin Isis und das Madonnengesicht eine Einheit. Von diesem Augenblick an kann Francesco sein Schicksal nicht mehr aufhalten. Als höchste Steigerung seines dionysischen Rausches verschmelzen die Natur, sein christlicher Glaube, Isis und Maria zu einer Einheit.

Nach der Messe auf dem Gipfel Monte Generoso tritt Francesco ernüchtert den Heimweg an und versucht dem neuen Erlebten noch zu entgehen. Er wünscht sich seine bisherige Sicherheit zurück. *„Gib mir, flehte Francesco, meine bisherige Enge und meine Sicherheit und gebiete den bösen Engeln, sie mögen davon ablassen, ihre gefährlichen Anschläge gegen deinen hilflosen Diener zu richten.“*<sup>85</sup> Francescos Gebete haben nicht mehr die einstige Klarheit und Übersicht. Er bittet um Dinge, die einander ausschließen. Francesco hat den tiefen, ruhigen Schlaf seiner Nächte verloren. Der mystische Weckruf, der ihn getroffen hat, schien sozusagen den Tod getötet und seinen Bruder, den Schlaf, vertreiben zu haben. Wenn er doch schläft, dann träumt er den Mönchphallusträum. Sehr ungeduldig erwartet Francesco den zweiten Gottesdienst mit den Scarabotas.

### **6.4.3 Dritter Aufstieg**

Es ist Mai, die Messe für die Scarabota beginnt. Aber oben auf dem Sant Agata wartet auf Francesco eine Enttäuschung. Sein Idol, das den Namen der Heiligen trägt, ist nicht zur Messe gekommen. Alles Heilige, Pflichtbewusste ist von ihm abgefallen, der Priester ist ein Mann geworden, der Qualen der Eifersucht erleidet

---

<sup>83</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

<sup>84</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

<sup>85</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

und sich dreifach von Agata zurückgestoßen fühlt. Sie lehnt „*den Mann an sich, den Diener Gottes und den Geber des Sakraments*“<sup>86</sup> ab.

Ein Umweg führt ihn dennoch in die Nähe von Agatas Alpe. Dort trifft er auf einen ihm unbekanntes Hirten, ein Naturkind, das ihm in seiner Schönheit und Kraft als junger Adam erscheint. Er empfindet dem Hirten gegenüber große Eifersucht. Aber nicht nur den Hirten betrachtet Francesco unter den Eindruck des Dionysischen sondern auch den Ritt Agatas auf dem Ziegenbock. Agata ist Hexe, Bacchantin und Göttin zugleich. „...*dass er in ihr den lechzend gesuchten Gegenstand seiner marternden Sehnsucht vor sich hatte.*“<sup>87</sup> Francesco bittet Agata unter seelsorgerischen Vorwänden ins Pfarrhaus zu kommen.

Die Begegnung mit Agata im Pfarrhaus wird auch bildlich zum Wendepunkt in Francesco Leben. „*Deutlich empfand er zwar, wie in dem schluchzenden Weh des Mädchens etwas, wie ein Bekenntnis lag. Sie wusste, das erkannte er, welcher hässlichen Liebe sie ihr Dasein verdanke und schwamm darüber mit ihm im gleichen Leid. Ihre Not, ihre Schmerzen trug er mit ihr. So waren ihre Seelen geeinigt.*“<sup>88</sup>

Weil die Leute in Soana die Scarabotas hassen, und Agata von ihnen auf dem Heimweg Gefahr droht, geht Francesco mit ihr. „*Agata und Francesco, Francesco und Agata, der Priester, der Jüngling aus gutem Haus und das verfemte, verachtete Hirtenkind, war das erste Menschenpaar, wie sie Hand in Hand auf nächtlichen Schleichwegen zu Tale kletterten.*“<sup>89</sup>

Der Abstieg ins Tal kann wieder einen räumlichen und symbolhaften Abfall von der Kirche bedeuten. Das kann man auch als Höhepunkt der Rahmenerzählung aufnehmen. „*Francesco war nicht Francesco mehr, er war als erster Mensch soeben vom göttlichen Odem geweckt, als alleiniger Adam, alleiniger Herr des Garten Eden.*“<sup>90</sup>

---

<sup>86</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

<sup>87</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

<sup>88</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

<sup>89</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

<sup>90</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

Francesco wird zum Mitschöpfer seines Paradiesgartens. Francescos neuer Gott ist Eros, der Gott, *„der älter und mächtiger ist als Zeus und die übrigen Götter.“*<sup>91</sup>

*„Und so sanken sie, ineinander verschlungen, auf das Laublager. ... Nie hatte Francesco, nie hatte der Priester ein solches Nahesein bei Gott...“*<sup>92</sup>

*Das war sie, die Paradiesesfrucht, von dem Baume, der mitten im Garten stand. Er hielt sie mit ganzem Leibe umschlungen. Es war die Frucht von dem Baume des Lebens, nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, mit der die Schlange Eva verführt hatte. Vielmehr war es jene, deren Genuss Gott gleich machte. Erstorben war in Francesco jeder Wunsch nach einer höheren, einer andren Glückseligkeit.*<sup>93</sup>

Am Morgen nach der Liebesnacht mit Agata, fühlt er sich wie ein großer Sünder.

*„Er hatte einen furchtbaren Fall getan, an diesem Umstand war nicht zu deuteln: die Frage hieß, ob eine Erhebung von diesem Sturz, diesem furchtbaren Sündenfall, überhaupt noch möglich war?“*<sup>94</sup>

*„...als sollte er das Pfarrhaus vertilgt, oder mindestens in einen Schutthaufen umgewandelt und er als ein giftiges Krötengereck darunter begraben werden“*<sup>95</sup>

Nach seinem großen Kampf gegen Kirche gewinnt ein anderer Gott – der Eros:

*„Eine übermächtige Zauberei hatte ihn zu einem vollständig willenlosen und, ohne Agata, vollständig leblosen Opfer des Eros gemacht...“*<sup>96</sup>

So endet die Rahmenerzählung über Francesco und Agata. Dann erklärt Ludovico, dass der Anlass für diese Erzählung eine wirkliche Geschichte ist: vor etwa sechs Jahren haben die Leute einen Geistlichen mit Stockschlägen und Steinwürfen vom Altar fort aus der Kirche gejagt. Der Priester wurde eines unerlaubten Umgangs mit einer Tochter aus dem Dorf anklagt. Der Priester hat die Sache nicht

---

<sup>91</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

<sup>92</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

<sup>93</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

<sup>94</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

<sup>95</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

<sup>96</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

abgeleugnet, auch nie die geringste Reue gezeigt, und der Papst hat ihn deshalb exkommuniziert.

Einmal hat Ludovico dem Herausgeber gesagt, dass die zeugende Macht die höchste Macht ist, die zeugende Macht die schaffende Macht ist, Zeugen und Schaffen das Gleiche ist. Seine Götter sind auch Dionysos und Eros, Ludovicos Aussehen ähnelt dem von Francesco. Man kann ahnen, dass diese Geschichte autobiographisch ist. Francesco – Ludovico bleibt Diener, aber nicht als kirchlicher Eremit, sondern als Diener des Gottes Eros und als Hirte in der Bergeinsamkeit. Ein weiterer Beweis für Authentizität der Geschichte ist für den Herausgeber, als er eine wunderschöne Frau, mit dem Körper der Göttin Isis und dem Madonnengesicht, mit einem Kind auf dem Weg zum Ludovico Zuhause trifft. *„Es war die syrische Göttin die mit Gott zerfiel, um sich ganz dem Menschen, dem Manne zu schenken...“*<sup>97</sup>

Ján Boor<sup>98</sup> sagt über diese Novelle, dass sie eine Feier der Lebenskraft, Zeugungskraft und auch Gebärkraft ist. Der Sinn dieses Werkes ist klar, sagt er, es geht um den Sieg des Fröhlichen, des Schöpferischen, der freien Renaissanceansicht über die mittelalterliche Askese und über den kirchlichen Dogmatismus, die den Geist und Körper gemordet haben und die Angst vor der Hölle gebildet haben und den Leuten die Freude an Liebe und freies Schöpfen vernichtet haben.<sup>99</sup>

---

<sup>97</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

<sup>98</sup> Ján Boor (1915 - 2002) war ein slowakischer Professor und Redakteur

<sup>99</sup> Hauptmann, Gerhart. *Kacír zo Soany*. Bratislava: SVKL, 1922. S.136

Aber die neueren Quellen zeigen eine neue überraschende Ansicht. Heute hat sich das ästhetische Empfinden der Novelle gewandelt. Im Wintersemester 2000/2001 reagierte die Mehrzahl der Teilnehmer eines Hauptman – Seminars an der Freien Universität Berlin mit offen geäußertem Widerwillen auf die Novelle: Es handle sich weniger um eine hochstehende Liebesdichtung als um die verherrlichende Darstellung einer pädophilen Entgleisung.<sup>100</sup>

Man sollte aber auch das Merkmal der Zeit berücksichtigen. Im Jahre 1918 war es üblicher als heute jüngere Mädchen zu heiraten.

---

<sup>100</sup> KRIENER, Thurit. *Dionysische Perspektive*. Berlin : Erich Smidt Verlag, 2005. S. 15

## 7 Schlussfolgerungen

Die Tabelle (siehe Anlage Nr.4) beschreibt das Gemeinsame und Unterschiedliche in beiden Werken.

*Locus amoenus* (LA) kommt aus dem Lateinischen und bedeutet *lieblicher Ort*. Es ist ein Mittel der Kulisse, eine idealisierte Umgebung. Er wird mit den Metaphern von Frühling oder Sommer und einer fruchtbaren oder lebendigen Gegend beschrieben. Bei Zola ist es der Garten Paradou, bei Hauptmann die Bergnatur. Diese Gegend bietet den Ort für das Zusammentreffen von Liebenden - Der Baum in Zolas Werk, das Tal bei Hauptmann. Wie die Tabelle weiter zeigt, kann man bei beiden Werken ähnliche Themen, Emotionen und Sprachmittel in der Form des *locus amoenus* finden. Das LA Thema bei Zola ist die Liebe, der Mut von Albine und ihre Schönheit. Das LA Thema bei Hauptmann ist auch die Liebe, die Schönheit von Agata und auch das glückliche Ende der Novelle.

Dementsprechend ist der *locus terribilis* (LT) (*schrecklicher Ort*) dem Winter und einer öden Umgebung zugeordnet, wie bei Zola, wenn Mouret im Herbst zurück ins Paradou geht. Mit LT wird weiter Mouret als Schwächling voll von Angst in der depressiven Umgebung des Pfarrhauses dargestellt.

*„Er wurde nicht mehr abgelenkt von der nüchternen Fensterhelle, der Morgenfrühe, die mit der Sonne hereinschien, dem Außenleben, den Sperlingen und Ästen, die in die Kirche drangen durch zersprungene Scheiben. In dieser nächtlichen Stunde war die Natur erstorben, das Dunkel behängte mit Kreppschleiern die geweißten Mauern, die Kühle warf ihm über die Schultern ein heilsames Büßergewand; er konnte gänzlich aufgehen in Liebesunumschränktheit, ohne dass der Mutwillen eines Tagesstrahls, die Liebkosung eines Windhauches oder eines Duftes, das Auffunkeln eines Käferflügels ihn seiner Liebesfreude entreißen konnte.“<sup>101</sup>*

Beide Werke verbindet ein gemeinsames Thema, nämlich das des Priesters und seinem Standpunkt zu Gott und der Liebe. Jeder Autor jedoch lässt seinen Protagonisten einen anderen Weg gehen. In beiden Werken sind es junge Mädchen, die die grundsätzlichen Änderungen im Leben der Priester darstellen.

---

<sup>101</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

Mit dem Unterschied jedoch, dass Hauptmanns Francesco eine stärkere Person als Zolas Mouret ist. Seine Stärke besteht darin, dass er einen anderen Gott gefunden hat, Eros.

In beiden Werken wird sehr oft der Sekundenstil benutzt. Die Autoren benutzen auch unvollständige und fehlerhafte Sätze. Die innere Spannung der Menschen wird durch Stottern, Stammeln, durch Redeabbruch und Verstummen zum Ausdruck gebracht. Die kleinsten Veränderungen, jeder Laut und jede Geste werden wiedergegeben. *„Ah so, das Brevier liest er! ... Nein, rufen Sie ihn nicht. Erdrosseln würde ich ihn ... und das ist überflüssig ... Ich habe ihm zu sagen, Albine ist tot, haben Sie verstanden! Bestellen Sie ihm einen Gruß von mir und sie sei tot!“* Damit verschwand er, zog seinem Pferd einen so scharfen Hieb über, dass das Tier wild wurde. Zwanzig Schritt weiter hielt er von neuem, streckte nochmals seinen Kopf vor und schrie noch lauter: *„Richten Sie ihm auch von mir aus, dass sie in anderen Umständen war... Das wird ihm Freude machen.“*<sup>102</sup>

Beide Priester wurden sicherlich durch ihr Milieu und ihre Geschichte beeinflusst, wie die Theorie von Hippolyte Taine behauptet.

Dass Francesco und Serge nur Lebewesen sind, die vom Trieb abhängig sind, beweist Folgendes: *„Wie nie zuvor, litt der junge Francesco in diesem Augenblick unter dem Zwang seiner Leidenschaft. Die Nähe des Weibes, das, wie eine wilde, köstliche Frucht, in der Bergödenei zur Reife gediehen war, die berauschende Glut, die ihr erhitzter Körper ausströmte, der Umstand, dass die bis dahin ferne Unerreichliche jetzt die Enge der eigenen Wohnung umschloss, alles das brachte zuwege, dass Francesco die Fäuste ballen, die Muskeln spannen, die Zähne zusammenbeißen musste, um nur in einer Verfassung aufrecht zu bleiben, die ihm das Hirn sekundenlang völlig verfinsterte.“*<sup>103</sup>

*„Die Mutterschaft Marias, so rein und verklärt sie sich auch darbot, die Gestaltfülle der reifen Frau, das nackte Kind auf ihrem Arm beunruhigten ihn, schienen ihm im Himmel weiterzutragen das überquellende Zeugungsdrängen. Und träge wurde das Gebet auf seinen Lippen; er ließ sich ablenken und sah*

---

<sup>102</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

<sup>103</sup> [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)

*Dinge, die er noch nicht beachtet hatte, den Bogen des kastanienbraunen Haares, das zart geschwellte Kinn.*<sup>104</sup>

Aber dieser Kampf zwischen dem Trieb und dem Kirchengesetz ist sehr schwer und anstrengend. Der Priester soll ein erneuerter Christus sein. Das Priestertum ist eine bräutliche Beziehung des Priesters und der Kirche. Die Ehelosigkeit gilt als eine besonders gehobene Form des Gottesdiensts und als größtes Opfer, das ein Mensch seinem Gott bringen kann.

Damit war schon Martin Luther einverstanden. Er dachte, dass die Ehe etwas von Gott Geheiligt ist. Etwas, das natürlich und göttlich ist. Und die Ehe dient auch als ein Mittel gegen die Sünde.

Schon Jesus machte aus seiner eigenen Lebensform weder ein Gesetz noch eine Norm für kirchliche Amtsträger

Mynarek und Drewermann stimmen mit Luthers Ansicht überein. Diese zwei Männer sind wegen des „totalitären System[s]“ in der Kirche aus ihr ausgetreten. Mynarek zeigt in seinem Buch *"Herren und Knechte der Kirche"* einige angebliche Zölibatsbrüche deutscher und österreichischer Theologieprofessoren auf. Eugen Drewermann klagt auch die Zölibatsauffassung an. In einem Interview gab bekannt, dass es im Zölibat nur um Geld geht, und dass das kirchliche Argument verschwinden sollte, dass Gott das Opfer will und die Zerstörung des persönlichen Glücks verlangt. Beide behaupten, dass die Dogmen der Kirche nur Hindernisse auf dem Weg zu Gott und zum Glück sind.

---

<sup>104</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>

## 8 Literaturverzeichnis

### PRIMÄRLITERATUR

1. HAUPTMANN, Gerhart. *Kacíř zo Soany*. Bratislava : SVKL, 1922.
2. ZOLA, Emile. *Hřích abbého Moureta*. Praha : SNKLHU, 1960.

### SEKUNDÄRLITERATUR

1. BÖTTCHER, Kurt ; GEERDTS, Hans Jürgen. *Kurze Geschichte der deutschen Literatur*. Berlin : Volk und Wissen Volkseigener Verlag, 1983.
2. DENZEL, Georg. *Die Geschichte des Zölibats*. Freiburg : Herder, 2002.
3. DINZELBACHER, Peter. *Christliche Mystik im Abendland: Ihre Geschichte von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters*. Paderborn : Ferdinand Schöningh, 1994.
4. DREWERMANN, Eugen. *Glauben in Freiheit oder Tiefenpsychologie und Dogmatik*. Düsseldorf : Patmos, 1993.
5. Duden - Deutsches Universalwörterbuch, 6. Aufl. Mannheim 2006 [CD-ROM]
6. Duden, Das Herkunftswörterbuch, Etymologie der deutschen Sprache, 3. Auflage
7. FREUD, Anna. *Einführung in die Psychoanalyse für Pädagogen*. Bern : Hans Huber, 1956.
8. FREUD, Sigmund. *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. Frankfurt : Fischer, 1991.
9. JOHANNES PAUL II. *Glanz der Wahrheit*. Stein am Rhein: Christina-Verlag, , 1993.
10. KELLER, Evelyn Fox . *Liebe, Macht und Erkenntnis. Männliche oder weibliche Wissenschaft*. Frankfurt : Carl Hanser , 1986.
11. KRIENER, Thurit. *Dionysische Perspektive*. Berlin : Erich Smidt Verlag, 2005.
12. LAGARDE, Andre; LAURENT, Michard. *Francouzská Literatura 19.stol.* Praha : Garamond, 2008.
13. MILIČKA, Karel. *Od realismu po modernu*. Praha: Baronet, 2002.
14. MILLAR, Susanna. *Psychologie des Spiel*. Ravensburg: Otto Maier Verlag, 1973.

15. MYNAREK, Hubertus. *Eros und Klerus - Vom Elend des Zölibats*. Wien und Düsseldorf : Econ, 1978.
16. STRAUSS Marianne. „*La Faute de L'Abbé Mouret*“ – *Der Genesis-Mythos in Zolas Paradou*. Berlin: Humbolt Universität, 2004.
17. VÁCLAVEK, Ludvík. *Literatura v německém jazyce od naturalismu po expresionismus*. Olomouc: 1991.
18. VIOGT, Felix Alfred. *Gerhart Hauptmann und die Antike*. Berlin : Erich Smidt, 1960.
19. WANNING, Frank. *Französische Literatur des 19. Jahrhunderts*. Uni-Wissen : Klett, 2006.
20. WÜST, Karl-Heinz. *Geschichte der deutschen Literatur*. Beijing: Beijing, 1998.

### **ZEITSCHRIFTEN**

1. BORAKER, R.C. *Maria Rolle als Mutter Jesu*. Vision. 2010, Nr. 1.
2. KIEFFER, P. *Entspricht das Zölibat dem Willen Gottes?* Gute Nachrichten. 2006, November/Dezember.
3. KIEFFER, P. *Ist die Mutter Jesu eine Jungfrau geblieben?* Gute Nachrichten. 2006, November/Dezember.
4. *Französische Revolution und Pädagogik der Moderne*. Zeitschrift für Pädagogik. 1989.
5. *Gottes heimliche Kinder*. Spiegel, 2002.
6. *Strangulierte Liebe*. Spiegel, 2002.
7. *Totale Tröstung*. Spiegel. 1978.
8. *Von der Parkbank in die Hölle*. Spiegel, 1993.
9. *Wildes Maul*. Spiegel. 1969.

### **WEBLINKS**

1. <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1258/1>
2. <http://services.langenscheidt.de/fremdwb/fremdwb.html>
3. [www.blauenarzisse.de/index.php/anstoss/1434-hubertus-mynarek-im-gespraech-das-zoelibat-stellt-eine-bruecke-zur-paedophilie-dar](http://www.blauenarzisse.de/index.php/anstoss/1434-hubertus-mynarek-im-gespraech-das-zoelibat-stellt-eine-bruecke-zur-paedophilie-dar)
4. [www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm](http://www.gutenberg.org/files/20302/20302-h/20302-h.htm)
5. [www.literaturwelt.com](http://www.literaturwelt.com)
6. [www.mein-vorname.com/Vorname\\_Agata.html](http://www.mein-vorname.com/Vorname_Agata.html)

7. [www.priesternetzwerk.net/gfx/pdf/pressestimmen/theologischeabhandlungen/Kleine\\_Geschichte\\_des\\_Zolibats.pdf](http://www.priesternetzwerk.net/gfx/pdf/pressestimmen/theologischeabhandlungen/Kleine_Geschichte_des_Zolibats.pdf)
8. [www.weltbild.de/3/13639936-1/buch/katechismus-der-katholischen-kirche-kompendium-grossdruck.html#produktbeschreibung](http://www.weltbild.de/3/13639936-1/buch/katechismus-der-katholischen-kirche-kompendium-grossdruck.html#produktbeschreibung)

## 9 Anlagen

### Anlage Nr.1

Der Spiegel 8/1978

Dem kirchlichen Zwangssystem lastet es Mynarek an, daß sich „der in Priestern aufgestaute Sexualdruck“ zuweilen in Vergewaltigungen entlädt. In seinem Buch erwähnt er ein halbes Dutzend solcher Fälle. Beispiele:

- ▷ „Im August 1974“, notierte die Haushälterin eines Priesters, „bei mir erzwungener, rabiat-brutaler Geschlechtsverkehr (den Bluterguß in der Brust sah man im Röntgenbild noch nach sieben Wochen).“
- ▷ Im Seitengang einer römischen Katakomben vergewaltigte ein Franziskanerpater eine deutsche Theologiestudentin. Als sie schreien wollte, drohte er ihr, sie in dem unterirdischen Labyrinth zurückzulassen.
- ▷ Ein deutscher Kaplan entjungferte in einem Gewaltakt die noch jugendliche Gehilfin einer Pfarrhaushalterin. Er ließ von ihr erst ab, als eine „Blutspur ihn dann endlich zur Vernunft“ brachte.

# Sex ohne Ehe = Unzucht

Aus dem katholischen Weltkatechismus

Der „Katechismus der katholischen Kirche“, laut Johannes Paul II. die „sichere Norm“ der Glaubens- und Sittenlehre, verbietet vieles. Auszüge:

## **Abtreibung**

Die formelle Mitwirkung an einer Abtreibung ist ein schweres Vergehen. Die Kirche ahndet dieses Vergehen gegen das menschliche Leben mit der Kirchenstrafe der Exkommunikation (Ziffer 2272).

## **Masturbation**

Masturbation ist die absichtliche Erregung der Geschlechtsorgane, mit dem Ziel, geschlechtliche Lust hervorzurufen. Tatsache ist, daß sowohl das kirchliche Lehramt als auch das sittliche Empfinden der Gläubigen niemals gezögert haben, die Masturbation als eine in sich schwere ordnungswidrige Handlung zu brandmarken.

Um ein ausgewogenes Urteil über die sittliche Verantwortung jener, die sich hierin verfehlen, zu bilden und um die Seelsorge danach auszurichten, soll man affektive Unreife, die Macht eingefleischter Gewohnheiten, Angstzustände und weitere psychische oder gesellschaftliche Faktoren berücksichtigen, welche die moralische Schuld vermindern oder sogar aufheben (Ziffer 2352).

## **Nichtehelicher Verkehr**

Unzucht ist die körperliche Vereinigung zwischen einem Mann und einer Frau, die nicht miteinander verheiratet sind. Sie ist ein schwerer Verstoß gegen die Würde dieser Menschen und der menschlichen Geschlechtlichkeit selbst. Zudem ist sie ein schweres Ärgernis, wenn dadurch junge Menschen sittlich verdorben werden (Ziffer 2353).

## **Homosexuelle Beziehungen**

Homosexuell sind Beziehungen von Männern oder Frauen, die sich in geschlechtlicher Hinsicht ausschließlich oder vorwiegend zu Menschen gleichen Geschlechtes hingezogen fühlen. Gestützt auf die Heilige Schrift, die sie als schlimme

Abirrung bezeichnet, hat die kirchliche Überlieferung stets erklärt, daß die homosexuellen Handlungen in sich nicht in Ordnung sind. Sie sind in keinem Fall zu billigen (Ziffer 2357).

## **Ehebruch**

Wenn zwei Partner, von denen wenigstens einer verheiratet ist, miteinander eine, wenn auch nur vorübergehende geschlechtliche Beziehung eingehen, begehen sie Ehebruch. Das sechste Gebot und das Neue Testament verbieten den Ehebruch absolut (Ziffer 2380).

## **Ehescheidung**

Die Ehescheidung ist ein schwerer Verstoß gegen das natürliche Sittengesetz. Der Ehepartner, der sich wieder verheiratet hat, befindet sich dann in einem dauernden, öffentlichen Ehebruch (Ziffer 2384).

## **Verhältnis**

Ein Verhältnis liegt dann vor, wenn ein Mann und eine Frau sich weigern, ihrer auch die sexuelle Intimität einbegreifenden Beziehung eine öffentliche Rechtsform zu geben. Der Ausdruck „Verhältnis bezeichnet unterschiedliche Situationen: Konkubinat, Ablehnung der Ehe als solcher und Unfähigkeit, sich durch langfristige Verpflichtungen zu binden.

Alle diese Situationen verstoßen gegen das moralische Gesetz: Der Geschlechtsakt darf ausschließlich in der Ehe stattfinden; außerhalb der Ehe ist er stets eine schwere Sünde (Ziffer 2390).

## **Empfängnisverhütung**

Die zeitweilige Enthaltensamkeit sowie die auf Selbstbeobachtung und der Wahl der unfruchtbaren Perioden der Frau beruhenden Methoden der Empfängnisregelung entsprechen den objektiven Kriterien der Moral. Hingegen ist jede Handlung verwerflich, die entweder in Voraussicht oder während des Vollzugs des ehelichen Aktes oder im Anschluß an ihn darauf abstellt, die Fortpflanzung zu verhindern (Ziffer 2370).

### Anlage Nr.3



*„Priapos váží si svůj úd“*

<http://david-daniel.blog.cz/0705/sex-v-rime>

Anlage Nr.4

	I. Thema	II. Emotionen	III. Sprachmittel
L.A	<b>a) Die Sünde des Abbé Mouret</b> 1. Liebe 2. Mut von Albine 3. Schönheit von Albine	<b>a) Mouret</b> 1. Liebe 2. Freundschaft	<b>a) Mouret</b> 1. idyllische Beschreibung des Paradou 2. Farbigkeit der Beschreibung 3. Emotionen sind durch die Handlung, nicht durch Wörter ausgedrückt 4. Beschreibung des Frühlings, Sommers  <b>b) Ketzer</b> 1. idyllische Beschreibung der Berge 2. Farbigkeit der Beschreibung 3. Emotionen sind durch die Handlung nicht durch Wörter ausgedrückt 4. Beschreibung des Frühlings, Sommers
	<b>b) Der Ketzer von Soana</b> 1. Liebe 2. Schönheit von Agata 3. Ende der Novelle – Zusammenleben von Francesco und Agata	<b>b) Ketzer</b> 1. Liebe 2. Toleranz 3. Verständnis	<b>a) Mouret</b> 1. missfällige Beschreibung des Dorfes 2. die Schilderung der Landschaft ohne Farbigkeit 3. kein Humor 4. Beschreibung des Winters, Herbstes  <b>b) Ketzer</b> 1. kein Humor 2. sparsame Beschreibung des Pfarrhauses
L.T	<b>a) Mouret</b> 1. Schwächling 2. depressive Umgebung des Pfarrhauses 3. Angst etwas zu ändern 4. fanatische Marienverehrung 5. Der Hof der Schwester Desire 6. Tod der Albine 7. Leben voll von Gebeten	<b>a) Mouret</b> 1. Mangel an Menschlichkeit 2. Angst 3. Trauer 4. Hilflosigkeit 5. Schwäche	
	<b>b) Ketzer</b> 1. depressive Umgebung des Pfarrhauses 2. Leben voll von Gebeten 3. depressive Umgebung des Pfarrhauses 4. Beschreibung der Familie Scarabota	<b>b) Ketzer</b> 1. Hass der Leute auf Agata 2. Angst	